Versuch einer darlegung der beziehungen Karls des groszen zum byzantinischen reiche.

Teil I.

Historische inauguraldissertation

mit bewilligung

einer hohen philosophischen facultät

der vereinigten Friedrichsuniversität

Halle-Wittenberg

nebst den angehängten thesen

am 21. october 1872 um 11 uhr

öffentlich in der aula der universität verteidigt

von

Edmund Venediger

aus Halle

gegen

Gustav Hertel, dr. phil.

Oscar Reich, cand. phil.

Halle,

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

1872.

Meinen lieben Eltern.

I.

Folgen der eroberung des reiches der Langobarden für die stellung Karls zu Byzanz und Italien, besonders zum papste; Karl „patricius der Römer“.

Durch die eroberung des Langobardenreiches durch Karl den groszen im i. 774 wurden besonders die interessen zweier Mächte der damaligen christlichen welt, wenngleich in sehr verschiedener weise, in mitleidenschaft gezogen: die des griechischen kaiserreiches und des papsttums. Denn während für den kaiser zu Byzanz iede ausdehnung der fränkischen macht mit einem verluste an einflusz im occident gleich bedeutend war, glaubte der papst vermöge der guten beziehungen, in welche die römische curie zu dem frankenreiche besonders unter Pipin und durch die tätigkeit des Bonifacius getreten war, von iener ausbreitung zugleich gewinn für die eigenen Bestrebungen, welche auf unabhängigkeit von Ostrom, dessen rechtlicher untertan der papst noch war, auf bildung einer weltlichen macht hinausliefen, ziehen zu können.

Die langobardisch italiänischen verhältnisse und die dogmatische streitfrage der bilderverehrung waren ia die punkte gewesen, deren erledigung zuerst einen näheren politischen verkehr zwischen dem fränkischen und griechischen reiche, der in einer reihe wechselseitiger gesandtschaften ausdruck fand, angebahnt hatte. Bekanntlich hatte der Langobardenkönig Aistulf, der mit dem plane umgieng, ganz Italien unter sein scepter zu beugen (751—756), die griechischen besitzungen im Exarchat und der Pentapolis gleich im ersten iahre seiner regierung unterworfen; allein hiermit war er nicht zufrieden, sondern bedrohte auch den ducat von Rom. Der papst Stefan III. wandte sich in seiner bedrängnis an Pipin und dieser zwang durch zwei feldzüge (754 und 756) Aistulf zur herausgabe der eroberten besitzungen, die er durch die schenkung von Quierzy dem päpstlichen stuhle vermachte. Vergebens waren nun alle bemühungen und anerbietungen des griechischen hofes, Pipin zur umstoszung iener schenkung, zur änderung seiner religiösen ansicht und zum anschlusse an die dogmatische bilderfeindliche auffassung des ostens zu bewegen; der Frankenkönig blieb fest und in

der synode zu Gentilly 767 fanden dann iene bestrebungen [1]), die während zehn iahren von Constantinopel aus immer ohne erfolg und dennoch immer von neuem unternommen waren, ihr ende. Die beschlüsse iener versammlung, die abermals den vollständigen sieg der päpstlichen richtung im Frankenreiche entschied, muszten den Griechen die unumstöszliche gewiszheit aufdrängen, dasz Pipin um keinen preis zu einer sinnesänderung weder in bezug auf die kirchliche frage noch auch betreffs seiner italiänischen politik sich entschliessen würde. Da aber iene beiden fragen die einzigen punkte waren, wo fränkische und griechische interessen einander berührten, wo man also den hebel hätte einsetzen müssen, um durch eine verständigung zu einer freundschaftlicheren gegenseitigen stellung zu gelangen, da ihre auffassung also immer die richtschnur für die stellung beider reiche zu einander abgeben muszte, so setzte die so consequent durchgeführte haltung Pipins auch den politischen beziehungen unter seiner regierung ein ende. Von neuem brachte dann die definitive unterwerfung der Langobarden durch Karl dem fränkischen reiche und Ostrom verwickelungen. Denn während es dem Frankenkönige allerdings gelungen war, zugleich mit der einnahme der hauptstadt Pavia auch den König Desiderius, dessen gemahlin und tochter in seine gewalt zu bekommen [2]), hatte dessen sohn und mitregent Adalgis, ein tatkräftiger energischer mann, der stolz und die hoffnung des landes, der das starkbefestigte Verona bis nach dem falle der hauptstadt gehalten, sich der gefangennahme durch die flucht entzogen: er war über das meer nach Constantinopel geflohen.

Das gefühl der bedrohung und gefährdung durch einen gemeinsamen feind führte so die früher unversöhnlichsten gegensätze zusammen. War die fränkische macht schon durch die vereinigung des gesammten reiches in der hand eines so gewaltigen mannes, wie Karl es war, vollständig dazu angetan, das ohnehin nur noch schwache ansehen Ostorms gänzlich zu untergraben, so durfte man sich ietzt, nachdem das langobardische reich dem ansturme des fränkischen königs unterlegen, nachdem es seinem reiche einverleibt und dieses so zu dem range einer weltmacht emporgehoben war, nachdem Karl die politik seines vaters wider aufgenommen und diese tat durch einen freundschaftsvertrag mit dem papste besiegelt hatte [3]), am kaiserlichen hofe zu Byzanz nicht verhehlen, dasz, wenn es nicht gelang, das langobardische königreich und damit die alte kluft, welche die Franken an einem steten unmittelbaren eingreifen in die italiänischen angelegenheiten hinderte, wider aufzurichten, von einem, wenn auch nur nominellen einflusse des griechischen

1) vgl. darüber die betreffenden Abschnitte bei Ölsner: iahrbücher des fränkischen reiches unter könig Pipin.

2) vgl. das nähere bei Abel: iahrbücher des fränkischen reiches unter Karl dem groszen z. i. 773 und 774.

3) vgl. darüber unten im texte p. 3f.

kaisers auf den papst, auf Italien und damit auf die geschicke des westens nicht mehr die Rede sein könne. Dasz man iedoch in Constantinopel dieser erkenntnis der solidarität der byzantinisch langobardischen interessen durchaus nicht ermangelte, dafür liefert den schlagendsten beweis die ehrenvolle aufnahme, die Adalgis daselbst fand: ihn, den vertriebenen, landesflüchtigen, des thrones beraubten, ieder macht baren fremdling erhebt Constantin V. Copronymus zu einer der höchsten reichswürden: als kaiserlicher patricius soll er ihm in der folge helfend und beratend zur seite stehen [1]).

Denn auch auf fränkisch päpstlicher seite hatte man nicht gezögert, das gute einvernehmen zu befestigen und eine lösung der brennenden fragen zwischen beiden mächten anzustreben. Von der belagerung von Pavia aus war Karl in begleitung zahlreicher groszer nach Rom aufgebrochen und dort am sonnabend vor ostern (2. april) angekommen; hier wurde er von dem durch seine plötzliche ankunft allerdings überraschten papste mit allen einem exarchen und patricius zukommenden ehren empfangen [2]). Es liegt hier kein grund vor, die angaben der annalisten [3]), dasz Karl für den wenn auch noch nicht vollendeten, so doch in sicherer aussicht stehenden sieg an so hervorragender, geweihter stätte Gott seinen dank sagen und zu ihm beten wollte, in zweifel zu ziehen; allein für den ausschlieszlichen beweggrund, für das hauptmotiv darf man dieses verlangen nicht halten, sondern wir können wol annehmen, dasz vorwiegend erwägungen politischer art eine zusammenkunft beider herrscher wünschenswert, ia notwendig erscheinen lieszen [4]). Denn

---

1) Einh. ann. SS. I, 153: Adalgis . . . . in Graeciam ad Constantinum imperatorem se contulit, ibique in patriciatus ordine atque honore consenuit. Ann. Lauriss. mai. SS. I, 152.

2) Vita Hadriani III, 185 A', B', C'. (Muratori: Scriptores rerum Italicarum.)

3) Die fränkischen annalen und auch der päpstliche biograph berichten entweder nur das einfache factum, oder wissen als grund für die Romfahrt nur die sehnsucht Karls, am grabe der apostel zu beten, zu nennen: ann. Lauriss. mai. SS. I, 150: celebravit pascha in Roma; ann. Mosell. SS. XVI, 496: perrexit usque ad Romam; vita Hadriani 185 B'; magnum desiderium habens ad limina Apostolorum properandi; ann. Lauriss. min. SS. I, 117: Interim Karlus orationis causa ad limina Sancti Peter pergit; Einh. ann. SS. I, 153: rex (Karolus) orandi gratia Romam proficiscitur. vgl. auch Einhards vit. Karoli SS. II, 457, c. 27.

4) Leibnitz (ann. imperii I, 42: at Carolus eo magis maturandum sibi putavit, ne in rebus Langobardorum ordinandis praeveniretur) und ihm folgend Abel, Jahrbücher des fränkischen reiches unter Karl dem groszen, I, 126 sehen in der eigenmächtigen besitzergreifung von Spoleto durch den papst das leitende motiv für Karl. Meiner ansicht nach aber legte Karl dieser tat gar nicht so grosze wichtigkeit bei, abgesehen davon, dasz die quellen hierüber gar nichts berichten. Denn er liesz nicht nur die zustände in Spoleto noch eine reihe von iahren fortbestehen, sondern bei den verhandlungen mit herzog Hildeprand im i. 775 zu 776 ignoriert er den papst vollständig und zeigt dadurch, dasz er einen anspruch von päpstlicher seite auf Spoleto gar nicht anerkennt.

wenn Karl auch über das langobardische reich selbständig seine entscheidungen treffen konnte, so bedurfte doch seine stellung zum papste, zum römischen Italien dringend einer regelung. Auszerdem aber war wol anzunehmen, dasz man langobardischerseits versuche zur wiedereroberung des verlorenen gebietes machen, dasz man hierzu an den Griechen die bereitwilligsten bundesgenossen finden würde; man muszte sich also vor allen dingen auch darüber klar werden, welche stellung man in zukunft einer solchen aggressiven politik der Griechen und Langobarden gegenüber einnehmen wollte. Etwas bestimmtes wird sich iedoch nicht feststellen lassen, da leider uns der biograph Hadrians, der sich allein eingehender mit den vorgängen während Karls aufenthalt in Rom beschäftigt, entweder nur äuszerlichkeiten, oder einseitig nur verhandlungen, welche speciell das päpstliche interesse berühren, überliefert hat. Dennoch dürfen wir für unsere obige behauptung vielleicht die angabe anführen, dasz der papst und Karl, ehe letzterer die stadt Rom betrat, durch einen eid sich gegenseitig schutz zuschworen [1]). Es wird dieser schutz zunächst natürlich anläszlich der anwesenheit Karls in Rom gefordert und gegeben sein; allein der umstand, dasz der papst sich häufig sehr bestimmt auf einen geschlossenen bund beruft [2]), dasz Karl selbst von einem vertrage, den er mit Hadrian geschlossen, spricht [3]), machen es wahrscheinlich, dasz sich dieses gelöbnis nicht blos auf die Dauer von Karls aufenthalt in Rom erstreckte, sondern dasz überhaupt für die zukunft eine engere verbindung zwischen Karl und Hadrian hergestellt werden sollte und dasz man sich damals im allgemeinen über ein gemeinsames politisches vorgehen geeinigt hat [4]).

Man ist vielfach geneigt gewesen, das verhältnis zwischen Karl und Hadrian als ein rein persönliches, aus innigster freundschaft entsprungenes darzustellen [5]). Es mag daran für die spätere zeit Hadrians etwas wahres sein und die nachricht von dem tiefen schmerze Karls über den tod des papstes kann als eine bestätigung iener ansicht angesehen werden [6]). Vorerst aber sind es politische erwägungen, welche eine verbindung beider herrscher herbeiführen. Fürsorge für das fränkische reich auf der einen, und besorgnis für

1) vit. Hadriana 186 B.

2) vgl. die angeführten stellen aus den päpstlichen briefen bei Waitz, deutsche verfassungsgeschichte III, 164.

3) s. Karls brief an papst Leo III (Bouquet V, 559): sicut enim cum beatissimo praedecessore vestro sanctae paternitatis pactum inii, sic cum beatitudine vestra eiusdem fidei et caritatis inviolabile foedus statuere desidero.

4) vgl. Abel, iahrbücher I, 129.

5) So besonders noch Jacobs: „Qua via et ratione Karolus Magnus imperium Romanum in occidente restituerit". (Dissertatio Berolinensis 1859 s. 8—10.)

6) Einhards vita Karoli SS. II, 454 c. 19: Nuntiato etiam sibi Adriani Romani pontificis obitu, quem in amicis praecipuum habebat, sic flevit, ut filium aut si fratrem amisisset carissimum. vgl. die grabschriften von Alkuin und Theodulf. Alcuini opera ed. Froben tom. II, vol. I, 550; Theodulfi opera (Migne: Patrologiae cursus completus C V, 322 f.

das wol der kirche und ihres besitzstandes auf der andern seite waren ia die factoren gewesen, welche die Karolinger und päpste ursprünglich zusammengeführt hatten; seitdem von Pipin die ungeheure wichtigkeit dieser verbindung erkannt und gewürdigt war, war dieselbe immer enger und fester geworden. Man hatte einander gesucht, weil man einander bedurfte; der papst muszte sich bei einer starken macht nach schutz und hilfe umsehen, wollte er nicht von Langobarden und Byzantinern erdrückt werden, die Arnulfinger stützten sich auf die kirchliche autorität des papstes. In der hoffnung, diesen schutz durch die verleihung eines bloszen titels zu einem dauernden machen zu können, hatte nun papst Stefan III. die Frankenfürsten zugleich bei der salbung zu königen auch zu patriciern der Römer, d. h. der ganzen, nicht langobardischer oder byzantinischer herrschaft unterworfenen bevölkerung Italiens [1]) ernannt. Nie konnte ihm dabei in den sinn gekommen sein [2]), durch diesen titel die herrschaft von Rom an sie abzutreten: so lange das bestehen des langobardischen reiches iedes unmittelbare eingreifen in die italiänischen angelegenheiten unmöglich machte, war eine andere auffassung des patriciates als die einer beschützung und beschirmung nicht wol denkbar. Weil aber diese hilfsleistung so wie so in der fränkischen politik angezeigt war, so lieszen sich die fränkischen könige diesen titel gleichsam als ein schlagwort für ihre politische richtung ruhig gefallen, ohne iedoch besonderes gewicht darauf zu legen: während die päpste ihn in iedem an die herrscher des Frankenreiches gerichteten briefe sorgfältig aufführen, erscheint er in den urkunden etc. der fränkischen könige selbst vor der mitte des iahres 774 (seit dem iuli) niemals [3]).

Allein die verleihung dieses titels war doch für die päpste ein bedenklicher schritt, sowol wegen ihrer stellung zu Byzanz als auch zu den Franken, dessen folgen sich allerdings erst später äuszerten. Hervorgegangen aus dem besonders in Rom noch starken bewusztsein, „dasz die res publica romana in Italien noch fortbestehe und dasz die päpste für die Italiäner die vertreter und anwälte dieses gemeinwesens seien“ [4]), war er entschieden eine usurpation, ein willkürlicher eingriff in die rechte des römischen kaisers. Bewuszt oder unbewuszt war dies von seiten der päpste ein weiteres fortschreiten auf einer bahn, die mit notwendiger consequenz zu einer losreiszung von Byzanz führen muszte: es zeigte klar, dasz

1) vgl. Döllinger „das kaisertum Karls des groszen“ im „Münchener historischen iahrbuche für 1865“ s. 321: „es (der patriciat) war eine schirmvogtei nicht aber blos der römischen kirche oder des päpstlichen stuhles, in diesem falle würde Karl patricius S. Petri oder patricius der römischen kirche und nicht so gleichförmig patricius der Römer sich genannt haben“.

2) So auch Hegel, geschichte der städteverfassung von Italien I, 210.

3) vgl. Th. Sickel, Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata (die urkunden der Karolinger), Wien 1867, 1, 258.

4) Döllinger a. a. o. s. 316 und s. 319.

die päpste sobald als möglich von dem ketzerischen Byzanz sich trennen wollten, dasz ihnen der schutz des byzantinischen hofes zu teuer erkauft sei für den preis der untertänigkeit unter denselben, dasz sie sich an eine stärkere macht als hilfsbedürftige anlehnen wollten. Sie glaubten nun das ietzt ausführen zu können, ohne sich einesteils direct von Byzanz lossagen zu müssen und zugleich ohne anderenteils in ein abhängigkeitsverhältnis zu den neuen beschützern — denen Stefan ia soeben durch die salbung zu königen einen so wichtigen dienst geleistet — zu treten. Sie glaubten durch die verleihung eines bloszen titels, eines scheinbar so geringen opfers unter den bestehenden verhältnissen, sich den schutz der bedeutendsten macht des abendlandes erworben zu haben und schienen dabei nicht nur nicht in tiefere abhängigkeit geraten zu sein, sondern eher eine freiere stellung gewonnen zu haben.

Die berechnung des papstes Stefan III. war für die lage der Dinge im i. 754 vollständig richtig. Allein bald trat schnell und unerwartet eine katastrophe ein: der sturz des Langobardenreiches änderte die sachlage vollständig. Das hemmnis für das eingreifen der Franken in Italien war beseitigt, frei und offen lag das land vor ihnen; ietzt war vorauszusehen, dasz Karl die gelegenheit auch mit den italiänischen angelegenheiten sich selbständig und unmittelbar zu beschäftigen, nicht würde vorübergehen lassen, ietzt muszte sich aber auch zeigen, dasz die gegenwärtige stellung des papsttums zu den königen der Franken, nämlich die einer gleichberechtigten macht, unhaltbar war. Denn während früher in dem Frankentum und papsttum scheinbar zwei factoren von gleicher macht sich verbunden, während diese gegenseitig gefordert und gegeben hatten, so war Karl allerdings dem papste in seiner gröszten bedrängnis beigesprungen und hatte ihn durch diesen dienst sich stark verpflichtet; dagegen war nicht abzusehen, auf welche weise der papst dem auf der höhe der macht stehenden frankenkönige diese tat vergelten wollte[1]). Ferner aber muszte Karl ietzt, wenn auch wesentlich modificiert durch die rücksicht auf die interessen des gesammten fränkischen reiches, dennoch die politischen ideen seiner vorgänger, nämlich das neu erworbene reich abzurunden und zu einem starken, das obere und mittlere Italien vereinigenden königreiche zu erweitern, wider aufnehmen.

Die eroberung und einverleibung des langobardischen reiches in den fränkischen staatskörper konnte eben nicht ohne tiefgreifenden einflusz auf die stellung Karls zu Hadrian bleiben; es waren durch dieselbe verhältnisse herbeigeführt worden, die weder von Karl noch von dem papste vorauszusehen waren. Bei dem kurzen auf-

1) Auch der papst scheint geahnt zu haben, dasz Karls hilfeleistung mit dem aufgeben dieser gleichberechtigten stellung erkauft werden müsse; denn nur „in magna angustia ac tribulatione, necessitate coactus“ (vit. Hadr. 183 A) entschlosz er sich zu der bitte um beistand gegen Desiderius im i. 773.

enthalte des Frankenkönigs in Rom hatten aber ausführliche, ins einzelne gehende besprechungen über die gegenseitige stellung nicht stattfinden, genaue bestimmungen darüber nicht getroffen werden können [1]); nur so konnte es geschehen, dasz besonders der papst aus dem geschlossenen bündnisse verpflichtungen ableitete, deren berechtigung Karl durchaus nicht sofort anerkannte, an deren erfüllung er sich durchaus nicht gebunden hielt. Karl hatte dadurch, dasz er die politik seines vaters wider aufnahm, dasz er unter so erschwerenden umständen [2]) den feldzug gegen Desiderius nicht scheute, gezeigt, wie viel ihm an einer verbindung mit dem papste gelegen sei, dasz er die rechte des stuhles Petri zu achten und im notfalle auch zu schützen verstände; wenn aber der papst meinte, Karl werde ohne iede prüfung alle seine ansprüche befriedigen, werde sofort und ohne ieden vorbehalt ihm die unbedingte oberherrschaft über alle in der schenkung seines vaters erwähnten gebiete übertragen, so befand er sich hierbei in einem schweren irrtume. Karl war fest entschlossen, allen unbegründeten ansprüchen Hadrians energisch entgegenzutreten und abgesehen davon, dasz er die factische kraft und gewalt hierzu hatte, da es „eine dritte macht, welche der papst ebenso gegen die Franken, wie früher die Franken gegen die Langobarden, hätte anrufen können, nicht mehr gab“ [3]), verlieh ihm seine stellung als patricius die berechtigung zu einer solchen auffassung seines verhältnisses zum papste.

Im dem patriciate Karls lag überhaupt die einfachste und zugleich gesetzmäszigste lösung aller dieser schwierigen fragen, dieser so weit auseinandergehenden ansprüche. Bisher hatte dieser den fränkischen königen nur pflichten auferlegt, war überhaupt nur die eine seite desselben zur ausübung gekommen und auszuüben möglich gewesen: ietzt brauchte sich Karl nur klar zu werden, dass er mit dem titel eines patricius nicht blos pflichten übernommen, sondern auch rechte überkommen habe. Der patricius sollte „ein berater und unterstützer des kaisers und ein beschirmer und beschützer der kirche und der armen sein“ [4]). Die rechte, d. h. in diesem falle die kaiserliche stellvertretung und die wahrung der kaiserlichen interessen gegenüber den päpstlichen ansprüchen, konnte Karl natürlich hier nicht im namen des griechischen kaisers —

---

1) vgl. Waitz a. a. o. III, 165.

2) wegen des kurz zuvor begonnenen Sachsenkrieges.

3) wie Abel treffend bemerkt, forschungen zur deutschen geschichte I, 477 (Papst Hadrian I. und die weltliche herrschaft des römischen Stuhls).

4) vgl. die formel bei Mabillon: Annal. Benedict. lib. XXIII, c. 2 (abgedruckt bei Eckhart, commentarii I, 628). Der kaiser sagt bei der ernennung: „Nobis nimis laboriosum esse videtur concessum nobis a Deo ministerium me solum procurare; quo circa te nobis adiutorem facimus, et hunc honorem concedimus, ut ecclesiis et pauperibus legem facias; et ut inde apud altissimum iudicem rationem reddas“. Dasz das „adiuvari“ meistens in der verwaltung einer statthalterschaft bestand, s. Hegel, geschichte der städteverfassung von Italien I, 209.

denn dieser stand ia seiner ernennung zum patricius der Römer vollständig fremd und unbeteiligt gegenüber, obwol die annahme des titels selbst und noch mehr die auffassung der damit verbundenen rechte von seiten Karls nur dazu beitragen konnte, ihn in seiner feindlichen gesinnung gegen den Franken zu bestärken — sondern nur für sich, in seinem eigenen namen geltend machen[1]) und so kommt es denn, dasz Karl, der am vierten tage seiner anwesenheit in Rom dem papste eine erneuerung der schenkung von Quierzy gemacht hatte[2]), dennoch überall die oberhoheitlichen rechte sowol in diesen abgetretenen gebieten, als auch in dem ganzen übrigen den Griechen nicht mehr unterworfenen Italien in anspruch nimmt[3]), und dasz der papst in allen politischen und militärischen dingen dem willen des königs gehorchen musz. Neben dem papste musz das volk in den erhaltenen besitzungen auch Karl den eid der treue leisten[4]); die römische geistlichkeit betet in den kirchen für den Frankenkönig[5]).

Allein auszer dieser aus dem plötzlichen umschwunge der dinge entspringenden unklarheit über die veränderte gegenseitige stellung, dem beständigen bitten und fordern des papstes und der consequent ablehnenden haltung Karls war noch ein grund, der zu einer peinlichen gereizten stimmung führen muszte. Karls interesse, der ia allerdings eines guten einvernehmens mit dem papste zur durchführung seiner kirchlichen pläne im Frankenreiche bedurfte, war doch bei diesen ansprüchen und forderungen des papstes nur sehr wenig beteiligt, während die erledigung dieser fragen für den päpstlichen stuhl von gröszter bedeutung war: um so peinlicher muszte sich dieser daher von der nachlässigen, ia rücksichtslosen haltung, die Karl hierbei beobachtete, von dem mangel an eifer, den er für regelung dieser verhältnisse an den tag legte, berührt fühlen und deutlich spiegelt sich diese enttäuschung des papstes in dem briefwechsel mit Karl wider, der noch im iahre 774 beginnt. Vergebens bestürmt Hadrian den mächtigen Frankenkönig mit flehen und bitten

1) s. Leibnitz, annales imperii occidentis brunvicenses ed. Pertz I, 43; Abel, iahrbücher des fränkischen reiches unter Karl dem groszen I, 130.

2) vita Hadriani 186 A', B', C', D'.

3) Dies ist die ansicht von Döllinger a. a. o. 376, n. 18; Abel, iahrbücher I, 130 u. 134, und Waitz III, 165 n. 3, der ausführlich die meinungen über diesen vielbestrittenen Punkt anführt.

4) vgl. die stellen bei Waitz III, 166, n. 2: Cenni 54, 334, (Bibliotheca rerum Germanicarum ed. Jaffé IV, 187, ep. 56); Cenni 91, 487 (J. 86, 260); Cenni 94, 502 (J. 93, 275); Cenni 93, 500; 97, 521 (J. 88, 267; 98, 290); Cenni 92, 496 (J. 87, 265).

5) Jaffé 52, 174; 56, 185; 59, 194. Vgl. hierzu Cenni N. 63, p. 369 mit der note, wo eine stelle aus dem ordo Romanus angeführt wird (bei Mabillon, museum italicum II, 17): „Tempore Hadriani institutum est, ut flecteretur pro Carolo rege: antea vero non fuit consuetudo“ und Abel, iahrbücher I, 134 n. 4, der noch eine stelle aus Mabillon a. a. a. s. 19 citiert: dicit orationem pro rege Francorum, deinde reliquas per ordinem.

um eine endliche vollständige erfüllung der schenkung[1]); nichts nützt es ihm, dasz er auf das wolgefallen, das Gott an diesem werke haben werde, hinweist[2]); umsonst sind alle versuche, Karl zu einem energischen vorgehen gegen Leo, den erzbischof von Ravenna, zu bestimmen, welcher zahlreiche städte im exarchat in seine gewalt gebracht[3]) und sich offene eingriffe in die rechte des papstes erlaubt hatte[4]); laut brüstet sich iener, nachdem er von einer reise an den fränkischen hof zurückgekehrt[5]), mit der behauptung, diese städte seien ihm von Karl geschenkt[6]): alle klagen über dessen hochmütiges benehmen verhallen ungehört, alle bemühungen und anstrengungen, die richtigkeit der päpstlichen ansprüche auf iene gebiete zu erhärten[7]), bleiben erfolglos. „Alle eure befehle, so schreibt er[8]), wollen wir gern und ohne hintergedanken erfüllen; keine macht der erde, keine kunst der verführung und schmeichelei soll unsere liebe zu eurer herrlichkeit erschüttern oder uns in unseren versprechungen wankend machen: nein, treu und fest wollen wir in liebe zu euch ausharren“. Aber schon sei die kirche in schmach und schande gekommen, er selbst aber dem spotte seiner feinde verfallen; schon dürfe man ietzt der kirche das zu entreissen wagen, was dieselbe zur zeit der Langobardenherrschaft ruhig besessen. „Was hat euch der sturz und die einverleibung des Langobardenreiches genützt, rufen ihm seine gegner zu: nichts von dem, was versprochen wurde, ist erfüllt, ia sogar die schenkungen des hochseligen königs Pipin sind ietzt entrissen“[9]).

So lagen die beziehungen zwischen Karl und Hadrian, nur kurze zeit nachdem man über dem grabe der apostel einen vertrag beschworen hatte und dadurch dem guten einvernehmen von neuem dauer verliehen zu haben schien: von einer freundschaftlichen bevorzugung des papstes von seiten des Frankenkönigs ist nicht die rede. Erst als sich drohende gewitterwolken am politischen horizont zusammenzogen, deren schoos auch für Karl unheil und gefahr zu bergen schien, erst als ein feindliches bündnis ihn wider an den eigenen bundesgenossen erinnerte, gab er seine zurückhaltung und untätigkeit in den italiänischen angelegenheiten auf und griff wider selbständig in dieselben ein.

1) cod. car. 54, Jaffé 180, 181.
2) c. c. 52, 54, J. 174, 181.
3) c. c. 51, J. 171.
4) c. c. 51, 55, 56, J. 171, 184, 187.
5) c. c. 55, J. 183,
6) c. c. 55, 56, J. 184, 187.
7) c. c. 51, J. 172.
8) c. c. 53, J. 176.
9) c. c. 51, J. 171, 172.

II.

Die erhebung des iahres 776; versuch einer vertreibung der Franken aus Italien mit griechischer hilfe.

Karl hatte, wie wir schon oben erwähnten, im allgemeinen sich ieder durchgreifenden änderung in der langobardischen verfassung enthalten; teils im vertrauen auf seine macht, in dem glauben, den widerstand der Langobarden auf lange zeit vollständig gebrochen zu haben, zum teil wol auch aus mangel an zeit hatte er nur wenige maszregeln zur sicherung seiner herrschaft getroffen [1]). Allein bald zeigte sich, dasz diese maszregeln ungenügend gewesen, dasz Karl die freiheitsliebe der langobardischen groszen, das widerstreben derselben gegen seine herrschaft unterschätzt habe [2]). Schon im iahre **775** wurde der versuch gemacht, das ioch der fränkischen herrschaft abzuschütteln. Die seele der verschwörung in Italien war der herzog Hrodgaud von Friaul, einer von denienigen herzögen, die Karl selbst eingesetzt [3]), von dem er den treueid empfangen hatte [4]); die übrigen teilnehmer waren die herzöge Arichis von

---

1) Es wurde eine fränkische besatzung nach Pavia gelegt (ann. laur. mai. SS. I, 152); die langobardischen herzöge und die übrigen beamten aber entweder bestätigt oder neue langobardische ernannt. vgl. Hegel a. a. o. II, 2; Waitz III, 153; Abel I, 147.

2) vgl. Leo, geschichte der italienischen staaten I, 205. Ich kann seine behauptung, „viele langobardische grosze mochten mehr von dem raschen vordringen Karls paralysirt werden, als wirklich aller anhänglichkeit an das einheimische königthum beraubt gewesen sein", nicht teilen; Karl drang gar nicht so rasch vor und die Langobarden hätten, wenn sie gewollt, während der 9monatlichen belagerung von Pavia zeit und gelegenheit genug gehabt, dem Desiderius entsatz und hilfe zu bringen. Stichhaltiger und wahrscheinlicher ist sein zweiter grund, dasz dieienigen, „die mit Karl dem groszen im einverständnis gehandelt hatten, mochten als folge seiner unternehmung nicht bleibende herrschaft der Franken in Italien, sondern eigene erhebung erwartet haben".

3) Einh. ann. SS. I, 155: quem (R.) ipse (K.) Foroiuliensibus ducem dederat.

4) Ann. Laur. mai. SS. I, 154: Tunc audiens, quod Hrodgaudus Langobardus fraudavit fidem suam, et omnia sacramenta rumpens et voluit Italiam rebellare. Dasz er an der spitze der empörung stand, erhellt sowol aus dem umstande, dasz er allein als rebell in den fränkischen annalen genannt wird, (Ann. Petav. SS. I, 16; ann. Lauresh. I, 30; ann. Alam. cont. I, 40; ann. Guelf. cont. I, 40; ann. Nazar. cont. I, 40; ann. Laur. min. I, 118; ann. Laur.

Benevent, Hildeprand von Spoleto, Reginald von Clusium[1]). Allein die verbindung erstreckte sich über die grenzen Italiens hinaus. Die aufnahme, die Adalgis am griechischen hofe gefunden hatte, die stellung, die er daselbst einnahm, muszte den verbündeten herzögen zeigen, wie man daselbst gegen Karl gesinnt war: es konnte ihnen nicht schwer fallen, den ikonoklastischen kaiser Constantin von der notwendigkeit eines feindlichen vorgehens gegen den fränkischen eroberer zu überzeugen, von ihm unterstützung unf hilfe für ihre sache zu erlangen. Diese in aussicht gestellte griechische mitwirkung hatte natürlich wesentlichen einflusz auf die feststellung des ganzen operationsplanes gehabt. Adalgis sollte nämlich im märz 776 mit einem griechischen heer landen und sich mit den truppen der übrigen verbündeten vereinigen; dann wollte man zu wasser und zu lande angreifen, zuerst den ducat von Rom in besitz und den papst womöglich gefangen nehmen, darauf Karls herrschaft über den haufen werfen und zuletzt das alte langobardische königthum mit Adalgis als regenten wider aufrichten[2]). Die politische lage schien einem solchen unternehmen günstig: man hoffte wol viel von der spannung, die zwischen Karl und Hadrian gerade gegenwärtig herrschte, man baute darauf, dasz der erste weit entfernt und durch den sachsenkrieg vollständig in anspruch genommen sei; man versprach sich vor allen dingen wol auch viel von der zu erwartenden griechischen hilfe: allein alle diese berechnungen erwiesen sich als irrig, alle hoffnungen als trügerisch und falsch.

---

mai. I, 154; Einh. ann. I, 155; Einhards vit. Kar. c. 6; Poeta Saxo I, 232; Chron. Moiss. I, 296; Enh. Fuld. ann. I, 349; Regin. chron. I, 558; ann. Mett. (Bouquet V, 342); ann. Mosell. XVI, 496), als auch besonders daraus, dasz, während Karl mit den übrigen verschworenen unterhandlungen anknüpft, er gegen diesen, ohne nur einen ausgleich zu versuchen, sogleich zur waffengewalt schreitet.

1) Jaffé i. cod. car. 58, 191 ff.

2) cod. car. 58, Jaffé 192. In diesem sinne verstehe ich wenigstens die schluszworte in dem päpstlichen schreiben „cupientes . . . . . Langobardorum regem redintegrare". Diese nachricht steht in etwas in widerspruch mit den fränkischen quellen, welche Hrodgaud die absicht unterlegen, er habe nach der königskrone getrachtet: ann. Laur. min. SS. I, 118: Hruotgauzum tyrannidem molientem; Einh. ann. SS. I, 155: Hruodgaudoque qui regnum adfectabat, interfecto; daraus Poeta Saxo SS. II, 232: Italiae latum voluit sibi subdere regnum. Jene verschiedenheit der Angaben läszt sich nun vielleicht so erklären, dasz der päpstliche brief das officielle programm der verschwörung mitteilt, während die fränkischen annalen die geheimen pläne des herzogs von Friaul, deren ausführung der zeit nach dem sturze der fränkischen herrschaft in Italien vorbehalten bleiben sollte, enthalten. In keinem falle aber darf man die liebe der langobardischen herzöge zu dem angestammten herrscherhause für so grosz halten, dasz sie der alleinige grund zur empörung gewesen sei; vor allen dingen wollten diese für sich selbständigkeit und unabhängigkeit gewinnen und auch die hilfsleistung des griechischen hofes wurde wol wesentlich dadurch bedingt, dasz man zugleich mit dem hiebe, der die aufstrebende fränkische macht traf, sich den neu eingesetzten langobardischen könig verpflichtete und verband.

Karl erhielt die erste nachricht von der ihm drohenden gefahr durch ein schreiben des papstes [1]), der seinerseits zuerst aus einem briefe des patriarchen Johannes von Grado kenntnis von dem aufstande genommen hatte [2]). Der Sachsenaufstand war zu ende [3]); Karl befand sich entweder bereits im fränkischen reiche [4]) oder war auf dem rückmarsche [5]), als ihn die kunde der verschwörung traf. Kurze zeit darauf kam ein zweiter, im november verfaszter brief des papstes an [6]), und dieser bericht, zu dem vielleicht noch nachrichten von Karls eigenen beamten nun hinzukamen, musz so bedenklich gelautet haben, dasz er sich bewogen fühlte, zum zweiten male über die Alpen zu ziehen: noch in demselben iahre [7]) brach er mit einer nicht sehr zahlreichen [8]), aber auserlesenen [9]) mannschaft nach Italien auf.

Allein Karl wollte, ehe er einer so ansehnlichen verbündeten macht gegenüber die entscheidung dem schwerte überliesz, kein mittel der diplomatie unversucht lassen, das ihm eventuell diesen äuszersten schritt ersparte; bei diesen bemühungen kam ihm dann wider, wie wir sehen werden, die gunst der verhältnisse zu statten. Dem drängen des papstes nachgebend hatte er, nachdem sein früherer plan im october selbst nach Italien zu ziehen aufgegeben war [10]), noch ehe er nachricht von dem aufstande in Italien erhalten, zwei gesandte, den bischof Possessor und den abt Rabigand, zu näherer untersuchung und regelung der ansprüche des päpst-

---

1) cod. car. 55, Jaffé 182; der brief ist vom 27. october 775.

2) Wie wichtig der inhalt desselben gewesen sein musz, erhellt aus der eilfertigkeit, mit welcher Hadrian für die weiterbeförderung sorgte (cod. l. c.): nec potum nec cibum sumsimus neque nos neque huius scriptor nostrae apostolice relationis sed eadem hora eodemque momento ipsam antefati patriarchae epistolam cum his nostris apostolicis syllabis vobis transmisimus. Hadrian legte denselben also seinem eigenen briefe bei und daraus erklärt sich zur genüge, warum er hier nicht genauer auf die pläne der herzöge eingeht.

3) vgl. über die dauer des Sachsenkrieges im i. 775 (3. august — 25. october) Boehmers: Regesta chronologico diplomatica Karolorum s. 10.

4) Ann. Laur. mai. SS. I, 154: Carolus rex ad propria reversus est . . . in Franciam. Tunc audiens, quod . . . etc. Ann. Mett. (Bouquet V, 342): Rex in Franciam est reversus. Ubi nuntiatum est ei . . etc.

5) Einh. ann. SS. I, 155: Regi domum revertenti nuntiatur etc.

6) cod. car. ep. 56, J. 185 f. auch in ihm vermissen wir ein näheres eingehen auf die für den könig so wichtige sache, allein der papst hatte seine gesandten, den bischof Andreas und den abt Pardus mit genügenden instructionen versehen.

7) Dies ergibt sich aus den fränk. annalen: ann. Laur. mai. SS. I, 154: caelebravit natalem Domini in villa quae dicitur Scladistat; ann. Mett. (a. a. o.): statim versus Italiam iter arripuit et caelebravit Natalem Domini in villa quae dicitur Scleristat in Elsatio; vgl. chron. Reginonis SS. I, 558: nuntiatum est ei, quod Rotgaudus . . . . adversus eum rebellare disponeret; statim illis in partibus iter arripuit etc.

8) ann. Laur. mai. a. a. o.

9) Einh. ann. SS. I, 155.

10) Jaffé 117 cod. car. ep. 53.

lichen stuhles nach Rom abgeschickt[1]). Kaum aber war er von der drohenden bewegung unterrichtet, so traten natürlich die päpstlichen ansprüche vor dieser wichtigen reichsangelegenheit in den hintergrund. Die fränkischen gesandten erhielten gegenbefehl: nicht Rom war ietzt noch das ziel ihrer reise, sondern sie wurden beauftragt[2]), mit den feindlichen herzögen in unterhandlungen zu treten, zwietracht unter ihnen zu erwecken und so den einen oder anderen von ihnen vom bündnisse abzuziehen oder wenigstens zur beobachtung einer neutralen haltung zu bewegen. Ursprünglich scheint man blos bei dem herzoge Hildeprand[3]) von Spoleto einen erfolg in dieser hinsicht für möglich gehalten zu haben; bald iedoch entschlosz man sich auch zu verhandlungen mit Arichis von Benevent und vielleicht auch mit Reginald von Clusium[4]). Der plan Karls glückte; dasz er aber einen so günstigen erfolg hatte, dasz es ihm gelang das bündnis der herzöge zu sprengen, dieselben zu teilen, Hildeprand, Arichis und wahrscheinlich auch Reginald zur untätigkeit zu bewegen, zu dieser so glücklichen wendung trug ein umstand wesentlich bei, der auszer aller berechnung lag, nämlich der thronwechsel zu Constantinopel.

Am 14. september 775 war Constantin IV. Copronymos, der seine in politischer und militärischer beziehung tüchtige regierung durch die unerhörte grausamkeit und strenge, mit der er gegen die

1) Dasz die gesandten ursprünglich nach Rom gehen sollten, ersehen wir aus einem briefe des papstes (cod. car. 57, Jaffé 189), wo er sich auf eine stelle in einem briefe Karls bezieht: „relaxantes recto itinere ad nos coniungendum, secundum qualiter a vestro a Deo protecto culmine directi fuerunt et ut vestros honorandos apices relegentes invenimus", eine behauptung, die Hadrian nicht fingieren konnte. Dasz sie, bereits ehe Karl von der verschwörung benachrichtigt war, ihre reise angetreten hatten, erhellt aus dem umstande, dasz der papst dieselben schon während des september, october und november, in welchem monate der brief geschrieben ist (cod. car. 56, Jaffé 185) erwartet hatte, dasz er schon in diesem briefe von erkundigungen spricht, die er über ihr langes ausbleiben in Pavia eingezogen hat, dasz sie also spätestens im anfange des november schon in der langobardischen Hauptstadt gewesen sein müssen. vgl. Jaffé s. 186.

2) Dasz die gesandten so lautende befehle von Karl erhielten und dasz sie nicht, wie der papst sie beschuldigt (cod. car. 57, Jaffé 189, 190), nach eigenem ermessen von ihrer früheren instruction abwichen, ist selbstverständlich. Man hatte nur eben nicht für nötig befunden, den papst von der änderung zu benachrichtigen.

3) cod. car. 57, Jaffé 190 sagen die fränkischen gesandten: eo quod tantummodo cum Hildibrandum loquimur; et deinde, ut directi sumus, una vobiscum (sc. den päpstlichen gesandten) apud domnum apostolicum coniungemus. Trotz aller bitten und beschwörungen von seiten des papstes geschieht dies iedoch nicht, sed illi (die Franken) nescimus quid pertractantes, statim a Spoletio in Beneventum perrexerunt, nos in magnum derdinquentes ignominium.

4) das letztere wird zwar nicht ausdrücklich in den quellen bezeugt, doch deutlich spricht sich der argwohn des papstes in einem briefe (cod. car. 60, Jaffé 196, 197) aus. vgl. Abel, iahrbücher I, 195, der aber doch wol zu weit geht, wenn er vermerkt, dasz castellum Felicitatis der preis des übertrittes von Reginald gewesen sei.

bilderverehrer eingeschritten war, geschändet und befleckt hatte[1]), auf einem zuge gegen die Bulgaren während der ueberfahrt von Selimbria (in Thracien an der Propontis) nach castell Strongylum auf dem schiffe an einer äuszerst schmerzhaften fuszgelenkentzündung gestorben[2]); sein ältester sohn Leo (IV.) folgte ihm auf dem throne. Vielleicht hatte auf diesen das beispiel des sterbenden vaters, der, im leben der ärgste feind der bilderverehrung, auf dem todtenbette sich bekehrt und befohlen haben soll, loblieder auf die heilige iungfrau und hymnen zu ehren der mutter Gottes zu singen[3]), eindruck gemacht; vielleicht war er auch durch seine gemahlin Irene, eine geborene Athenienserin und eifrige anhängerin des bilderdienstes[4]), zu dieser milderen ansicht bekehrt: soviel steht wenigstens sicher fest, dasz er im anfange seiner regierung von der von seinem vater betretenen bahn ablenkte und milde gegen die bilderverehrung verfuhr[5]). Natürlich konnte ein umschwung an einer solchen stelle in diesem die ganze christenheit bewegenden und in aufregung setzenden schisma nicht ohne rückwirkung auch auf die politische situation bleiben. Der bilderstreit hatte ia hauptsächlich zur trennung Italiens vom oriente, zu der feindseligen stiefmütterlichen behandlung des papstes durch den byzantinischen hof geführt: von einem kaiser, der seinen regierungsantritt wenn auch nicht durch aufhebung, so doch durch nichtbeachtung der verbote gegen die bilderverehrung kennzeichnete, war also eine feindliche stimmung gegen den papst, gegen den westen überhaupt nicht wol absolut vorauszusetzen. Somit aber fiel der hauptgrund für eine beteiligung der oströmischen macht gegen den papst und den Frankenkönig; die landung eines griechischen corps unter Adalgis wurde hiermit illusorisch, die verbündeten herzöge waren allein auf sich, auf ihre eigenen kräfte angewiesen.

Dasz man unter solchen verhältnissen einen kampf gegen das mächtige fränkische reich noch einmal ernstlich in erwägung gezogen haben würde, ist wol anzunehmen; ietzt aber wurde den aufrührern durch Karls vorgehen schon der weg zu einem correcten verfahren an die hand gegeben. Während dieselben sonst wahrscheinlich nach eigener überlegung den plan eines aufstandes gegen Karl aufgegeben hätten, brauchten sie ietzt, da ihnen die fränkischen gesandten iedesfalls mit äuszerst annehmbaren vorschlägen entgegengekommen waren — man hatte eben im Frankenreiche damals noch keine ahnung von dem umschwunge im osten[6]) — nur auf

1) vgl. Hefele: Conciliengeschichte III, 407.
2) Theophanes chronographia ed. Classen (Bonnae) 693.
3) So berichtet Theophanes s. 693 u. 694.
4) Theophanes s. 687.
5) vgl. das nähere bei Theophanes s. 695; Hefele a. a. o. III, 408.
6) Karl bekam die nachricht von dem tode des kaisers Constantin durch ein päpstliches schreiben, dessen abfassung nach dem 7. februar 776 fällt (cod. car. 60, Jaffé 196). Schon vorher hatte der papst gerüchtweise von dem ereig-

seine anerbietungen einzugehen, faszten sie ihre entschlüsse gleichsam ungezwungen und unabhängig von irgend welchen äuszeren einflüssen, konnten sie freiwillig von ihren plänen abstehen und auf diese weise wenn auch nicht Karl sich verpflichten, so doch auf günstige bedingungen rechnen. Man trat denn auch in folge der fränkischen anträge zu einer nochmaligen beratung[1]) in Spoleto zusammen; neben den gesandten der herzöge von Benevent und Clusium war auch ein abgeordneter Hrodgauds anwesend. Das ergebnis der zusammenkunft war die auflösung des bündnisses: Hildeprand, Arichis und Reginald traten von der verschwörung zurück. Ob Hrodgaud allein widerstand versuchen wollte, ob Karl besonders gegen ihn erbittert war, gerade ihn für besonders gefährlich hielt[2]) und seine unterwerfung nicht annahm, vermögen wir nicht zu entscheiden; vielleicht ist letztere ansicht deshalb richtiger, weil auch in den päpstlichen briefen nichts von verhandlungen mit ihm berichtet wird. Wenige iahre später (779) zieht der herzog von Spoleto nach dem Frankenreiche, um Karl, unter überreichung groszer geschenke, seiner persönlichen ergebenheit zu versichern[3]).

Die erhebung Hrodgauds niederzuwerfen und zu bestrafen machte Karl zu seiner aufgabe. In den ersten monaten des iahres 776 überschritt er mit seinen mannschaften die Alpen und brach sogleich in eilmärschen gegen Friaul auf, wobei er Pavia berührte[4]). Hrodgaud selbst musz gleich im anfange unschädlich gemacht sein; doch ist das nähere schicksal desselben in dunkel gehüllt[5]). In bälde

---

nisse gehört („nuntiis precurrentibus“); allein erst als ihm die kunde durch einen so gewichtigen gewährsmann, wie den bischof Stefan von Neapel, dessen brief er am 7. februar erhielt, bestätigt wird, schenkt er ihr glauben und teilt sie dem könige mit.

1) Diesze musz in den december 775 fallen; denn der darüber referierende brief des papstes (cod. car. 58, Jaffé 191 ff.) ist noch aus dem iahre 775. vgl. Jaffé 192 n. 3. Doch ist die darstellung des papstes insofern unklar und verworren, als er in dieser versammlung erst den plan der verschwörung gefaszt werden läszt, während derselbe gerade hier aufgegeben wurde. s. Abels aufsatz in den forschungen z. d. gesch. I, 483.

2) Luden a. a. o. IV, 306 findet die gefährlichkeit Hrodgauds in der unmittelbaren nachbarschaft des Tassilo, herzogs von Baiern, „welcher als schwiegersohn des entthronten und miszhandelten Desiderius leicht die gesinnungen der langobardischen herzoge theilen mochte und als nachbar des herzogs von Friaul bei seiner stellung unter den teutschen völkern, das verbündnis selbst für Teutschland ungemein gefährlich machen konnte“. Auch Abel, iahrbücher I, 195 ist der meinung, dasz er aus diesem grunde auf keine nachsicht zu rechnen hatte.

3) vgl. Waitz III, 153. Ann Laur. mai. I, 160; Ann. Einh. I, 161, Ann. Tilian. I, 221; Poeta Saxo I, 235; Enhardi Fuldenses ann. I, 349; Regin. chron. I, 559.

4) Ann. Mett. (Bouquet V, 342).

5) Die meisten annalen berichten nur „occiso, interfecto Rotgauzo, Hrotgaudus occisus, interfectus est“. Abel, iahrbücher I, 196 nimmt an, er sei im kampfe gefallen und stützt sich dabei auf eine urkunde, „praeceptum Caroli Magni pro Paulino, artis Grammaticae magistro“. Dat. XV. Kal. Julii anno

wurde Karl nach dem untergange Hrodgauds dieienigen städte, welche dieser auf seine seite zu ziehen gewuszt hatte und von denen Friaul und Treviso genannt sind[1]), herr; nur vor Treviso, das von dem schwiegervater Hrodgauds, Stabilinus, verteidigt wurde, scheint ein verhältnissmäszig längerer aufenthalt notwendig gewesen und gröszerer widerstand gefunden worden zu sein[2]). Allein auch dieser wurde von Karl gebrochen; ostern (14. april) feierte er bereits in der überwundenen stadt[3]). Friaul war von neuem unterworfen.

Schneller als man bei der macht und zahl der verbündeten herzöge voraussehen konnte, war der aufstand niedergeworfen und ein feindliches zusammenstoszen mit den Griechen für dieses mal noch vermieden. Man kann wol behaupten, nächst dem günstigen zusammentreffen äuszerer umstände hatte der papst ein hauptverdienst an dieser glücklichen wendung. Es ist selbstverständlich, dasz durch die entwürfe der verschworenen der papst in gleichem masze, ia im anfange noch mehr gefährdet war als Karl, dasz er, der durch seinen hilferuf an den Frankenkönig die ganze umgestaltung der italiänischen verhältnisse herbeigeführt, von der rache der erbitterten herzöge am meisten zu fürchten hatte[4]), dasz somit sein verhalten gegen Karl durch die sachlage geboten und nur ein act der selbsthilfe und selbsterhaltung war; allein durch die warnung, die er Karl hatte zugehen lassen, durch die darlegung der pläne der verbündeten hatte er ihm entschieden einen wesentlichen dienst geleistet, hatte dieser, anstatt durch den aufstand überrascht zu werden, seinerseits den verschworenen zuvorzukommen, ihren anschlägen gegenüber seine maszregeln treffen und denselben auf

---

octavo regni nostri, e Loreia civitate, in Dei nomine feliciter (Bouquet V, 737, Sickel IIa, 33, u. 58; Böhmer 35 ad 776), worin Karl dem Paulinus die besitzungen des Waldandius „filii quondam Mimoni de Laberiano, quae ad nostrum devenerunt Palatium, pro eo quod in campo cum Forticauso (Rodicauso) inimico nostro a nostris fidelibus fuerit interfectus“. Demnach fand also wol ein kampf statt, wenngleich eines solchen in den annalen gar nicht erwähnung geschieht. Dagegen verwirft Abel gänzlich die angabe der ann. Melt. a. a. o. „improvisum Rothgaudum cepit et decollari iussit“ (sc. Karolus), die sich aber ausserdem noch, wenngleich unvollständiger, in dem chron. Reginon. SS. I, 588 findet. Ich meine nun, dasz beide berichte sich vereinigen lassen. Es ist sehr wohl möglich, dasz Hrodgaud auf ienen angriff Karls mitten im winter nicht gefaszt und durch die schnelligkeit seines anmarsches überrascht war. Trotzdem liesz er sich auf eine schlacht ein, in der er iedoch nicht fiel, sondern gefangen genommen und darauf enthauptet wurde.

1) Ann. Petav. SS. I, 16; ann. Laur. I, 154; Regin. chron. 1, 558; ann. Mett. a. a. o.

2) ann. Petav. a. a. o.: obsederuntque (Karolus et Franci) Stabilinum socerum suum (Hrodgaudi) Taraviso civitate.

3) Ann. Lauriss. mai. SS. I, 154: et supradictus domnus rex Karolus ad Tarvisium civitatem pascha caelebravit. vgl. chron. Regin. a. a. o.; Ann. Mett. a. a. o.

4) Dies hebt auch Leo 1, 206 hervor.

diese weise begegnen können. Wenn aber der papst in folge davon auf eine umwandlung in Karls verhalten gegenüber seinen anforderungen rechnete, wenn er meinte, auf Karls dankbarkeit sich einigen anspruch erworben und diesen zu einem heraustreten aus seiner untätigkeit und indifferenz in bezug auf die angelegenheiten des päpstlichen stuhles genötigt zu haben, so befand er sich im irrtume; er muszte sich eben damit zufrieden geben, dasz durch die siegreiche politik Karls auch er einer drohenden gefahr entgangen war. Seit der rückkehr Karls nach dem Frankenreiche im iahre 774 war es der sehnlichste wunsch Hadrians gewesen, hatte er alle überredungsgabe aufgeboten, diesen betreffs einer neuen besprechung der angelegenheiten des päpstlichen stuhles zu einem besuche in Rom, ia nur in Italien[1]) oder wenigstens zur absendung von gesandten zu diesem zwecke zu vermögen. Jetzt waren nun gesandte direct an den papst geschickt (vgl. oben s. 12), ia Karl selbst hatte den italischen boden betreten; aber alle die sanguinischen hoffnungen[2]), die der papst an ein solches ereignis geknüpft, erfüllten sich nicht, ia was noch höher anzuschlagen ist, durch Karls benehmen gegen den papst wurde die autorität desselben untergraben, glaubten seine widersacher ihm gegenüber vollständig freie hand zu haben. Denn ohne dasz man es für nötig hielt den papst zu benachrichtigen, wurde der früher bestimmte reiseplan der fränkischen gesandten abgeändert, wurden, ohne ihn zuzuziehen, mit dem herzoge von Spoleto, den der papst mit vollem rechte für seinen untertanen halten zu können glaubte, verhandlungen angeknüpft und ihm einfach zugemutet, sich dem daraus hervorgegangenen resultate zu fügen, d. h. das aufhören der abhängigkeit Spoletos vom päpstlichen stuhle anzuerkennen. Noch bis in den monat iuli wissen wir von der anwesenheit Karls in Italien[3]); an zeit zur erledigung der römischen forderungen, zu einer reise nach Rom kann es ihm also nicht gefehlt haben, da auch die umänderung der langobardischen verfassung auf das notwendigste beschränkt wurde[4]).

1) cod. car. 59, Jaffé 195: Et cognoscat vestra conspicua excellentia: quia si mora de vestro adventu provenerit, magna nobis imminet voluntas, ibidem in vestri obviam, ubicunque vos voluerimus coniungere, gradiendum proficiscere.

2) z. b. bei Karls angekündigtem besuche im october 775 (cod. 53, Jaffé 175): Interea continebatur series vestrae excellentiae: quod, accedente proximo mense Octobrio, dum Deo favente in partibus Italiae adveneritis, omnia quae beato Petro regni celorum clavigero et nobis polliciti estis, ad effectum perducere maturatae; bei der erwartung von Possessor und Rabigaud (cod. car. 56, Jaffé 185): Itaque . . . recordari credimus . . . christianitatem vestram nobis direxisse in responsis . . . quod hoc auctumno tempore vestras ad nostri praesentiam studuissetis dirigendum missos, qui nobis omnia secundum vestram promissionem contradere deberent. vgl. cod. car. 59, Jaffé 194.

3) vgl. Abel, iahrbücher I, 201, n. 3 (Sickel IIa, s. 33 urkunde 59; Böhmer 84 ad 776).

4) Hegel a. a. o., II, 2; Waitz III, 153, n. 1.

Die gründe, die für ein solches verhalten Karls gegen den papst die maszgebenden und bestimmenden waren, entziehen sich unserer kenntnis. Vielleicht hatte damals und auch im verlaufe der nächsten iahre eine antipäpstliche partei, deren schlimmen einflusz der papst mit recht fürchtet, vor deren einflüsterungen er Karl zu mehreren malen warnt[1]), am fränkischen hofe die oberhand, vielleicht blieb der könig aus eigenem entschlusse Hadrian fern, weil er dem drängen desselben entgehen wollte[2]), weil es nicht in seiner absicht lag, den päpstlichen forderungen gerecht zu werden[3]); so viel steht fest, dasz Karl im wesentlichen diese ablehnende haltung noch bis ins iahr 780 beibehielt, dasz der papst der erfüllung seiner forderungen nicht einen schritt näher rückte, dasz es in folge davon nicht an zeiten äuszerster spannung gefehlt hat, in denen ein bruch unvermeidlich schien. Dasz es dennoch nie zu einer vollständigen trennung kam, davon liegt der grund wol nicht in persönlichen beziehungen, sondern in der ganzen durch die entwickelung der fränkisch päpstlichen politik in letzter zeit gebotenen verhältnissen.

Natürlich konnten aber diese miszlichen umstände nicht ohne rückwirkung auf die stellung des papstes in Italien selbst bleiben. Schon die untergeordnete rolle, zu der ihn Karl in dem politischen drama des iahres 776 verurteilt hatte, das verfahren, alle beschlüsse ohne seine mitwirkung zu fassen und damit die gänzliche abhängigkeit von dem willen des Frankenkönigs bloszulegen, muszte dem päpstlichen ansehn schädlich sein; ietzt aber schien es, als sei durch die zerwürfnisse mit Karl Hadrian auch die letzte stütze genommen, ietzt schien er vollständig ohne rückhalt und ein spielball seiner feinde geworden zu sein. Ein anderer umstand kam hinzu, um die lage des papstes zu einer noch beängstigenderen und unangenehmeren zu machen. Kaiser Leo IV. lenkte nämlich von der im anfange seiner regierung betretenen bahn wider ab und trat offen gegen die bilderverehrung auf, wenngleich er milder als sein vorgänger gegen die anhänger dieser richtung verfuhr[4]). Es konnte nicht ausbleiben, dasz mit dieser meinungsänderung auf kirchlichem gebiete auch eine wandelung der politischen anschauung sich verband, und wenn wir auch nicht annehmen dürfen, dasz der kaiser sofort in das lager der erbittertsten feinde des papstes übergehen würde, so folgerten doch die widersacher des papstes mit mehr oder weniger grund, dasz ein feindseliges verfahren ihrerseits gegen Hadrian die billigung des byzantinischen kaisers erhalten würde, und unter diesen umständen blieb denn auch ein feindlicher angriff auf den päpstlichen stuhl nicht lange aus. Die Beneventaner ver-

1) cod. car. 56, Jaffé 176; c. c. 64, J. 206; c. c. 74; J. 228.
2) Abel (forschungen) I, 490.
3) Abel (iahrbücher) I, 200.
4) Dies ergibt sich aus Theophanes a. a. o. s. 701; vgl. Hefele a. a. o. III, 408 ff.

suchten, verbündet mit dem mächtigsten beamten Ostroms im occidente, dem patricius von Sicilien[1]), welcher in Gaëta residierte, im iahre 778[2]) einige städte Campaniens dem papste zu entreiszen, um sie unter griechische herrschaft zu bringen[3]). Verschiedene gesandtschaften des papstes an die Campaner zum zwecke eines gütlichen ausgleiches scheiterten; die Campaner scheinen eben nicht abgeneigt gewesen zu sein, die päpstliche herrschaft abzuschütteln; Hadrian muszte seine ganze macht aufbieten, um die aufrührerischen untertanen zum gehorsam zurückzuführen[4]). Trotzdem aber sah er sich im gefühle seiner schwäche zu der bitte an Karl genotwendigt, er möchte den Beneventanern befehlen, von ihrem unternehmen in Campanien abzustehen. Ob iener diesem verlangen nachkam, ob die päpstlichen waffen grosze erfolge errangen, wissen wir nicht; doch ist beides wol deshalb unwahrscheinlich, weil Hadrian, als kurze zeit nachher[5]) die Griechen und die Neapolitaner die feindseligkeiten von neuem beginnen, ohne widerstand zu versuchen und soviel wir sehen können, ohne rücksprache mit Karl zu nehmen, sich sogleich auf unterhandlungen einläszt[6]). Erst als der patricius von Sicilien dem aus den verhandlungen mit den Neapolitanern hervorgegangenen vertrage die genehmigung versagt, als die Griechen dem papste Terracina entreiszen, als der versuch, sich einmal auf eigene füsze zu stellen, sich selbst zu helfen, gänzlich mislungen ist, entschlieszt er sich, den Frankenkönig um beistand anzugehen[7]).

Besonders harte anschuldigungen enthält das bittschreiben Hadrians gegen Arichis von Benevent. Hatten schon im iahre 778 Beneventaner den anstosz zu einem aggressiven vorgehen gegen den papst gegeben, so ist es ietzt nach der behauptung Hadrians die schuld des Arichis, dasz der mit den Neapolitanern geschlossene vertrag von dem patricius von Sicilien nicht anerkannt wird, auf seinen üblen rat hin haben die verbündeten Neapolitaner und Griechen ihm Terracina entrissen[8]). In der tat war das auftreten des Arichis in Benevent nicht allein für den papst gefährlich, sondern es bedrohte zugleich Karls stellung in Italien. Schon unter den

1) vgl. über dessen stellung Hegel a. a. o. I, 224.
2) vgl. Abel, iahrbücher I, 208, 299; er setzt den kampf fälschlich 777 an; vgl. Jaffé 201, n. 1, 203, n. 1.
3) cod. car. 62, Jaffé 202.
4) cod. car. a. a. o.; Jaffé 203.
5) vgl. cod. car. 66, Jaffé 208. J. läszt unentschieden, ob der brief 779 oder 780 geschrieben ist; Abel, forschungen. I, 497 und iahrbücher I, 299 ff. setzt die ereignisse ins i. 780.
6) cod. car. a. a. o., Jaffé 209.
7) vgl. cod. car. a. a. o. und forschungen I, 497, wo die chronologische folge der in diesem briefe erzählten tatsachen, sowie die unklarheit des päpstlichen schreibens in bezug auf die zusammenstellung von „Neapolitani et Graeci" und die stellung der Beneventaner zu Karl aufgehellt wird.
8) Jaffé a. a. o.

langobardischen königen hatten die fürsten von Benevent eine sehr unabhängige stellung sich zu erwerben gewuszt[1]); Arichis war um so weniger gewillt, sich dem fremden eroberer zu beugen. Sein reich umfaszte ganz Unteritalien, denn „Calabrien und ein schmaler streifen an der westküste mit den städten Terracina, Gaëta, Neapel, Amalfi war fast alles, was von den besitzungen des römischen reichs auf dem festlande noch übrig war" [2]), und nicht zufrieden mit der stellung eines herzogs nahm er den titel eines fürsten an, liesz sich von den bischöfen salben und setzte sich eine krone auf das haupt[3]). Der klugen politik Karls war es gelungen, im i. 776 das bündnis der herzöge zu sprengen und auf diese weise auch die teilnahme des Arichis zu verhindern; allein dieser war weit entfernt, seine feindseligkeiten gegen den papst und damit auch indirect gegen Karl, gegen die von ihm geschaffene ordnung der dinge in Italien einzustellen. Nach ienem vereitelten versuche schlosz er sich nur um so enger an das griechische reich an und hierbei kam ihm neben der kirchlichen schwenkung Leos besonders auch die stellung seines schwagers Adalgis in Constantinopel zu statten. Unaufhörlich ist er bemüht, den papst in kriegerische verwickelungen zu ziehen, die dessen factische ohnmacht klar legen müssen; unablässig strebt er danach, ihm verlegenheiten zu bereiten. Mit dem patriarchen von Sicilien steht er im lebhaftesten verkehr: ia, wenn wir dem papste glauben dürfen, wenn er nicht in seiner angst zu schwarz sieht, so stand eine neue landung des Adalgis, ein erneuter gemeinsamer angriff bevor[4]).

---

1) Leo a. a. o. I, 227 ff.

2) Leo a. a. o. I, 228.

3) Erchemberti historia Langobardorum SS. III, 243.

4) Alles das erfuhr Karl aus ienem briefe (cod. car. 66, Jaffé 209); nähere und eingehendere mitteilungen über die entwürfe der Griechen und Beneventaner liesz dann der papst dem könige bald darauf durch einen fränkischen gesandten, den diacon Ado, machen (cod. car. 67, Jaffé 211).

III.

Die zeit der ruhe zwischen dem Frankenreiche und Byzanz; verlobung der Hruodtrud mit Constantin; gründe für ein schlieszung dieses bundes und dauer desselben.

Die verwickelungen der kriegerisch so bewegten iahre 776—780, die feldzüge in Sachsen, das verunglückte spanische unternehmen hatten bei Karl das interesse für die italiänischen angelegenheiten wenn auch nicht gänzlich erlöschen, so doch iedenfalls erlahmen und in den hintergrund treten lassen. Für abgeschlossen konnte er die einrichtung seines langobardischen königtums keineswegs halten; ein erneuter aufenthalt in dem durch eine reihe von iahren sich selbst überlassenen lande muszte Karl schon längere zeit wünschenswert erscheinen; ietzt aber lagen die verhältnisze offenbar für einen derartigen plan sehr günstig. Denn im reiche herrschte ruhe; kein feind bedrohte den frieden desselben[1]). Jene beunruhigenden päpstlichen nachrichten muszten nun den Frankenkönig in seinem vorhaben nach Italien zu ziehen, nur bestärken: noch gegen ende des iahres 780 brach er dahin auf. Weihnachten feierte er zu Pavia, woselbst er auch den rest des winters blieb[2]) Ostern, den 15. april 781, war er in Rom[3]).

Die fränkischen annalen sind sowol in der darlegung der motive Karls zu diesem zuge, als auch in betreff der verhandlungen in Italien selbst wider äuszerst schweigsam; wenn sie überhaupt einen grund für den zug angeben, so ist es der, dasz Karl um zu beten die Romfahrt unternommen habe[4]), ebenso wie sie über die verhandlungen einseitig nur das berichten, was für das Frankenreich von wichtigkeit ist. Für unseren zweck sind alle diese vorgänge, — die endliche taufe Karlmanns durch den papst, dessen

---

1) Ann. Petaviani a. a. 781, SS. I, 16: Sine hoste fuit hic annus.

2) Ann. Einhardi SS. I, 161.

3) Ann. Laur. mai. SS. I, 160.

4) Ann. Laur. mai. a. a. o.; die ann. Einh. a. a. o., sowie die vita Karoli von Einhard SS. II, 457, c. 27 fügen noch hinzu „ac vota solvendi causa“ resp. „votorum solvendorum causa profectus est“, was wol die absicht Karls, den päpstlichen ansprüchen zu genügen, darlegen soll.

name in Pipin verändert wurde[1]) und hiermit die gewährung einer gunst, um die der papst schon in einem briefe vom iahre 778 gebeten hatte[2]), die salbung von Pipin und Ludwig, die Karl zu königen von Italien und Aquitanien einsetzte[3]), das versprechen der patrimonien in der Sabina an Hadrian[4]) — nur in sofern von bedeutung, als sie eine wideranuäherung, eine wideraufnahme freundschaftlicher beziehungen zwischen diesem und Karl anzeigen, als wir daraus ersehen, dasz der papst wider an den politischen geschäften, wenn auch in untergeordneter weise, teilnimmt und von Karl zu dieser teilnahme herangezogen wird: uns berühren vor allen dingen die verhandlungen, welche sich auf die Stellung des byzantinischen reiches zu Karl und damit auch mittelbar zu Hadrian beziehen.

Der ursprüngliche grund einer entfremdung Roms von Constantinopel lag hauptsächlich in der meinungsverschiedenheit über eine kirchliche frage. Dieser religiöse streit hatte iedoch gewaltige dimensionen angenommen, er spaltete die ganze christenheit, er war von dem kirchlichen gebiete auf das politische übertragen. Dadurch war die staatliche stellung des papstes eine schwankende, ungesetzmäszige geworden. Er sollte ein untertan derer sein, die er auf kirchlichem gebiete als irrlehrer verdammen muszte, welche die rechtgläubigen unter grausamen martern verfolgten, welche ihm im politischen leben als feinde gegenüberstehen. Um diesem dilemma zu entgehen, schufen die päpste die mittelstellung des patriciates: mit der ernennung der Frankenkönige zu patriciern der Römer ist die trennung Roms von Byzanz besiegelt. Während ietzt der papst nominell noch immer die oberhoheit des griechisehen kaisers anerkennt[5]), während er in seinen schriftstücken[6]) die regie-

1) Ann. Laur. mai. SS. I, 160; ann. Mosell. XVI, 497; ann. Lauresham. I, 31; chron. Moissiac. I, 297.

2) cod. car. 61; Jaffé 198.

3) vgl. auszer den in anmerkung 1 genannten noch Ann. S. Amandi cont. altera SS. I, 12; vita Hludovici II, 608, c. 4.

4) vgl. die päpstlichen briefe cod. car. 70—74; Abel in den forschungen I, 503—507.

5) vgl. folgende ausdrücke Hadrians in dem briefe an Irene (Mansi conc. coll. XII, 1055); zunächst den titel, wo er sie *δεσπόται ἀσεβέστατοι, νικηταὶ, τέκνοι ἐν τῷ θεῷ καὶ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ* nennt; dann 1075: domini rerum a Deo coronati magni principes et serenissimi imperatores; ferner XIII, 535: serenissimi et piissimi imperatores et dilectissimi filii; sodann gebraucht er XII, 1055 ausdrücke: *διὰ τῆς ὑμετέρας κελεύσεως* und kurz nachher: *ἐν τῇ εὐσεβεῖ ὑμῶν κελεύσει.*

6) Stephan II.: Jaffé: regesta pontificum Romanorum no. 1782—1784; Paul I, no. 1793, 1809; Hadrian no. 1837. Privaturkunden: Troya a. a. o. 802, 874 (vgl. Ölsner a. a. o. 143, n. 4). Jaffé bemerkt folgendes (reg. pont. p. 203): „novam temporis tabularum indicandi rationem Hadrianus procedente pontificatu ascivit. More enim tralaticio quum etiam litteris die 22. apr. 772 exaratis Graecorum imperatorum annos (id quod postea accidit nunquam) subiunxisset, mutato ritu annotare iam die 1. dec. 781 inceperat, dum quibus

rungsiahre zu zählen fortfährt, ia selbst in privaturkunden seiner untertanen nach denselben gerechnet wird, ist er tatsächlich doch nicht mehr griechischer, sondern fränkischer untertan; zu den Frankenkönigen steht er in wahrheit in dem verhältnisse, in welchem er rechtlich zu den byzantinischen kaisern hätte stehen sollen [1]). Dieienigen, in denen er seine oberherren hätte sehen müssen, sind ihm unsäglich verächtlich [2]); in offener feindschaft lebt er mit ihnen: griechische truppen kämpfen auf seite der gegner des papstes, aber auch er ergreift mit freuden die gelegenheit, ihnen, wenn er kann, schaden zuzufügen [3]).

Ein solches auftreten des in wahrheit machtlosen papstes war aber nur möglich durch den rückhalt, den er an dem fränkischen herrscherhause gefunden hatte: durch das verhältnis des griechischen kaisers zum päpstlichen stuhle wurden also naturgemäsz auch die beziehungen des erstgenannten zum Frankenreiche, der schutzmacht des papstes bestimmt und bedingt. Hierzu kam, dasz das fortwährende wachsen und ausbreiten der fränkischen macht den hof zu Byzanz mit lebhaftester besorgnis erfüllen muszte. Schon immer hatte man von dort aus das frisch aufstrebende Frankenreich mit neidischen und argwöhnischen blicken betrachtet [4]); durch die eroberung und dauernde unterwerfung Friauls im i. 776 war die sprichwörtlich [5]) gefürchtete nachbarschaft der Franken, die, wie einst die Römer, so viele völker in sich aufnahmen und mit sich verschmolzen, eine tatsächliche wahrheit geworden: Istrien gränzte ietzt unmittelbar mit dem Frankenreiche, ein umstand, der in den augen der griechischen kaiser deshalb um so gefährlicher erscheinen muszte, weil Istrien dem römischen stuhle unterstellt und deshalb in geistlicher beziehung schon der anziehung und dem einflusse des westens preisgegeben war [6]). So konnte es kommen, dasz einige griechische beamte Istriens, unterstützt von dem grie-

---

pontificatus sui annis, tum quorum per manus et scriptae et datae chartae essent." Jene letzte urkunde vom 22. apr. 772 ist die für das kloster Farfa (Troya n. 958); die unterschrift lautet (Muratori, annali d'Italia IV, 353): „Dat. X. Kal. Maii. Imperantibus Domno nostro piissimo Augusto Constantino a Deo coronato, Magno Imperatore, Anno LIII. et post Consulatum eius Anno XXXIII. sed et Leone Magno Imperatore, eius Filio Anno XXI· Indictione X."

1) vgl. Abel, forschungen I, 501; iahrbücher I, 316.

2) Greci necdicendi (cod. car. 64, Jaffé 205); nefandissimi (c. c. 65, 67, J. 207, 211); Deo odibiles (c. c. 66, J. 208); perversi (c. c. 66, J. 208).

3) vgl. die verbrennung griechischer schiffe (cod. car. 64, Jaffé 205).

4) Einhards vita Karoli c. 16, SS. II, 451: erat enim semper Romanis et Graecis Francorum suspecta potentia; und Monach. Sangall: gesta Karoli lib. I, c. 10 (SS. II, 735): . . semper omnes Graeci et Romani invidia Francorum gloriae carpebantur.

5) Einhard a. a. o.: et illud Graecum exstat proverbium: *ΤΟΝ ΦΡΑΝΚΟΝ ΦΙΛΟΝ ΕΧΙC, ΓΙΤΟΝΑ ΟΥΚ ΕΧΙC.*

6) vgl. E. Dümmler: über die älteste geschichte der Slaven in Dalmatien s. 32 (549—928). Wien 1856.

chisch gesinnten teile der einwohnerschaft, den dortigen bischof Mauricius, als er im auftrage Karls einige dem stuhle Petri zukommende einkünfte eintreiben und nach Rom abliefern sollte, in übertriebener angst und besorgnis für einen fränkischen spion und sendboten Karls hielten und ihn, unter der beschuldigung, er sollte Istrien dem Frankenkönige in die hände spielen, blendeten[1]). Es leuchtet ein, dasz diese schwankenden verhältnisse einer baldigen regelung bedurften, dasz es zu einer auseinandersetzung zwischen Byzanz und dem papste kommen, dasz dabei aber auch die fränkische macht beteiligt sein muszte. Dasz dieselbe nach der iüngst erfolgten widerannäherung zwischen Karl und Hadrian nichts anderes als die vollständige losreiszung Roms von Byzanz bedeuten konnte, dadurch kriegerische verwickelungen herbeiführen würde, war wol anzunehmen; schon damals wäre es wol zu einem feindlichen zusammenstosze zwischen Franken und Griechen gekommen, wenn die beabsichtigte landung des Adalgis zur tat geworden wäre[2]). Aber auch dieses mal unterblieb sie, auch dieses mal wurde ein kampf vermieden und zwar waren die gründe ähnliche als im iahre 776.

Kaiser Leo IV. hatte, wie wir oben erwähnten, sich zuletzt in der kirchlichen frage vollständig auf den standpunkt seines vaters gestellt. Seine gemahlin Irene dagegen war, trotzdem sie ihrem schwiegervater bei der vermählung hatte schwören müssen, dem bilderdienste zu entsagen und trotz der sinnesänderung Leos dennoch eine heimliche verehrerin der bilder geblieben. Dies kam zu tage, als man um die mitte der fastenzeit sechs der angesehensten hofbeamten als bilderverehrer verhaftete[3]) und bei einer haussuchung auch in dem bette der kaiserin zwei heiligenbilder fand[4]). Trotz der beteuerung ihrer unschuld, trotz ihrer angabe, von dem vorhandensein der bilder nichts zu wissen, wurde sie dennoch von ihrem gemahl für schuldig befunden und in die verbannung geschickt. Hatte sie somit schon während der regierung Leos nicht von ihrem glauben gelassen, so ergriff sie nach dessen am 8. september 780 erfolgtem tode[5]), nachdem sie die vormundschaft für ihren 10iährigen sohn Constantin[6]) (VI. Porphyrogenitos) und damit die

1) cod. car. 65, Jaffé 207: „proponentes ei, ut quasi ipsum territorium Histriense vestrae sublimi excellentiae (Karolo) tradere debuisset". Ich kann nicht absehen, weshalb sich Abel, iahrbücher I, 258, n. 3 so sehr gegen „debuisset" sträubt und dafür ein „voluisset" will. „debuisset" ist einfach der ausdruck eines auftrages, einer willensmeinung von seiten Karls: „sie beschuldigten ihn, er hätte (im auftrage Karls) so handeln, diesem Istrien übergeben sollen. Ein zwingender grund liegt für „voluisset" wol kaum vor.

2) s. oben im Text s. 20.

3) Theophanes 701; Hefele III, 409.

4) Georgius Cedrenus: historiarum compendium ed. Becker (Bonn) II, 19 u. 20. Finlay a. a. o. 83, n. 2 zweifelt diese nachricht an.

5) Theophanes 702.

6) Constantin war geboren am 14. ianuar 771, Theophanes 688; Theoph. 703: τοῦ υἱοῦ αὐτῆς δεκαετοῦς ὑπάρχοντος; in der übersetzung steht fälschlich „filio annum duodecimum numerante".

regentschaft erlangt hatte, um so mehr die gelegenheit, sich für den bilderdienst auszusprechen. Wenn sie auch nicht sofort zu einem energischen vorgehen gegen den iconoclasmus, zu einem verbote desselben schreiten durfte, da besonders im heere, unter den officieren aus der zeit des Kopronymos iene richtung noch sehr viele anhänger hatte[1]), so konnte doch „ein ieder seine meinung über diesen kirchlichen streit äuszern, Gottes wort ausbreiten, der irrlehre entsagen und die rechte lehre zu ansehen bringen zur ehre Gottes"[2]). Wir dürfen wol annehmen, dasz Irene schon damals an die völlige widerherstellung des bilderdienstes und in folge davon an eine wideraufnahme der kirchlichen gemeinschaft mit der übrigen christenheit dachte. Dann aber war es geboten, vor allen dingen wider mit dem oberhaupte derselben, dem papste, in ein besseres verhältnis zu treten, ganz abgesehen davon, dasz Irene sich von der wideranknüpfung freundschaftlicher beziehungen mit dem römischen stuhle vielleicht auch einen günstigen erfolg in betreff ihrer stellung in Italien versprach. Allein auch in Rom wird man schwerlich in unkenntnis über ein so wichtiges ereignis, wie diese parteinahme der kaiserin war, geblieben sein und somit wird es wahrscheinlich, dasz, wenngleich wir erst ein schriftliches zeugnis vom iahre 785 haben, dennoch der verkehr zwischen Irene und Hadrian schon damals wider aufgenommen wurde, dasz schon 781 die kaïserin sich von dem papste mitwirkung und rat zur ausführung ihrer kirchlichen entwürfe erbat, dasz dieser denselben gern gewährte und zur ausführung der pläne ermahnte[3]).

Durch die veränderung der byzantinischen politik gegenüber dem päpstlichen stuhle würde natürlich das gespannte verhältnis zum Frankenreiche schon an und für sich wesentlichen modificationen auch unterworfen gewesen sein; allein die ganze lage Irenes war eine derartige, dasz ihr ein engerer anschlusz an diese starke macht wünschenswert erscheinen muszte. Denn unmittelbar nach dem tode ihres gemahls war ihre stellung eine äuszerst unsichere und miszliche. Nicht allein die kirchliche richtung, der sie angehörte, zog ihr zahlreiche feinde zu, auch ihre regentschaft wurde angefochten: schon vierzig tage nach ihrem regierungsantritte muszte

---

1) Theophanes 715: *ἡ βασίλισσα . . . . ἔπεισεν αὐτοὺς συνεργῆσαι αυτῇ καὶ ἐξεῶσαι τῆς πόλεως τὸν δυσσεβῆ λαόν, ὃν ὁ ἀλάστωρ Κωνσταντῖνος ἐστράτευσέντε καὶ ἐπαίδευσεν.* Jetzt wird auch die andere stelle verständlich (ebenfalls s. 715): *ʼέχοντες (οἱ στρατιῶται) καὶ τὴν διδασκαλίαν τοῦ πονηροῦ αὐτῶν διδασκάλου.*

2) Theophanes 704: *ἤρξαντο δὲ οἱ εὐσεβεῖς παρρησιάζεσδαι, καὶ ὁ λόγος τοῦ θεοῦ πλατύνεσθαι, καὶ οἱ θέλοντες σωθῆναι ἀποτάσσεσθαι, καὶ ἡ δοξολογία τοῦ θεοῦ ὑψοῦσθαι.*

3) vgl den brief Hadrians an Irene (Mansi XII, 1061): simulque et nostra pusillitas cum magna humilitate et vestram studuit clementissimam imperialem potentiam constanter postulare (pro statuendis ipsis sacris imaginibus). So konnte der papst doch nur sprechen, indem er einen fortgesetzten verkehr im auge hatte.

sie einen versuch, der darauf hinauslief, sie vom throne zu stoszen und dafür den Nicephorus, einen bruder Leo IV., zum kaiser zu erheben, niederwerfen. Zwar erhielt sie dieses mal noch rechtzeitig kunde von der drohenden gefahr; die verschwörung wurde unterdrückt, die schuldigen bestraft[1]); aber der ganze vorfall muszte ihr doch klar zeigen, auf wie schwachen und gebrechlichen stützen ihr regiment aufgebaut sei. So dürfen wir wol annehmen, dass von ihr und nicht von Karl der plan einer näheren verbindung ausgieng[2]). In dieser absicht ordnete Irene gesandte, nämlich den schatzmeister Constantin und den groszsiegelbewahrer Mamalus an Karl während seines aufenthaltes in Rom ab; sie hatten den auftrag, um die hand von Karls ältester tochter Hruodtrud[3]), einem mädchen von 7—8 iahren, für ihren damals 11jährigen sohn Constantin zu werben. Ihre sendung hatte den gewünschten erfolg; die verlobung kam zu stande, die vertragsbedingungen wurden von beiden seiten beschworen[4]). Man liesz den eunuchen und notar Elissaeus als erzieher der kleinen prinzessin zurück; derselbe sollte sie nicht nur in der griechischen sprache und literatur unterrichten, sondern sie überhaupt mit der lebens- und anschauungsweise des griechischen hofes bekannt machen[5]); fränkische geistliche, die sie in das griechische reich begleiten und dauernd ihren aufenthalt daselbst nehmen sollten, erhielten von Paulus Diaconus unterricht in der griechischen sprache[6]).

So hatte eine auseinandersetzung unter den mächten stattgefunden, aber freilich in ganz anderer weise, als noch kurz zuvor iemand hätte voraussagen oder auch nur ahnen können. Statt in kriegerischen verwickelungen, im feindlichen zusammenstosze sich zu begegnen, hatte man durch eine politik des friedens eine gegenseitige annäherung versucht, und durch eine enge familienverbindung sollte dieser politik dauer und festigkeit verliehen werden. Bedingt und erklärlich war ein solches vorgehen wesentlich durch die umstände, unter welchen Irene den thron eingenommen

1) Theophanes 703; vgl. Finlay a. a. o. 84.

2) vgl. Abel I., 317, n. 3 (iahrbücher), der die weit auseinandergehenden ansichten in betreff dieses punktes anführt; vgl. auch Luden IV, 324; doch geht dieser wol zu weit, wenn er schon damals den plan einer vermählung Karls mit Irene herbeizieht. Mehr wahrscheinlichkeit hat seine vermutung, dasz der papst „vielleicht zum vertrauten vermittler gemacht wurde“, ein punkt, den auch Abel a. a. o. betont: „gewisz war es kein zufall, dasz die griechischen gesandten gerade in Rom Karl aufsuchten, wo der papst dann wie von selbst an den verhandlungen teil nehmen konnte“.

3) Einhards vita Kar. c. 19, SS. II, 453.

4) Theophanes a. a. o.; ann. Mosell. SS. XVI, 497; ann. Lauresham. I, 32; chron. Moissiac. I, 297.

5) Theophanes 705.

6) vgl. das gedicht Peters von Pisa, das er in Karls auftrage an den Paulus Diaconus richtete (Lebeuf, dissertations sur l'histoire de Paris I, 406; Abel, iahrbücher I, 318).

hatte; es konnte daher notwendigerweise in das gegenteil umschlagen, sobald die lage der griechischen kaiserin eine andere geworden war. Vor der hand aber hatte nicht nur Irene grund, mit dem gewonnenen resultate zufrieden zu sein, sondern die gegenwärtige politische situation war in gleicher weise den bestrebungen und wünschen Karls und Hadrians günstig, entsprach dem vorteile dieser beiden ebenso. Es war Irene geglückt, einem kampfe mit den mächtigen Franken, dessen erfolg für die griechischen waffen doch mindestens zweifelhaft war, aus dem wege zu gehen, was ihr in ihrer ohnehin so bedenklichen lage vor allen dingen erwünscht sein muszte; ia noch mehr, sie hatte sogar durch eine angeknüpfte familienverbindung die fränkische macht in ihr interesse zu ziehen, sich die unterstützung derselben zu sichern gewuszt. Hätte sie auszerdem noch die absicht gehegt, durch die eingeschlagene politik und durch ihre kirchliche richtung die gänzliche losreiszung des papstes von Byzanz zu verhindern und damit dem verlust iedes griechischen einflusses auf Italien entgegenzuarbeiten, so war ihr auch das gelungen. — Aber auch für Karl war die verbindung mit den Griechen von vorteil. Das langobardische reich befand sich in einem übergangsstadium, welches notwendig mit verschiedenen übelständen verbunden war, die den Langobarden die fränkische herrschaft nicht im rosigsten lichte erscheinen lieszen. Die unzufriedene langobardische partei fand aber immer an Arichis von Benevent und an Adalgis einen rückhalt, welche ihrerseits im bewusztsein, die griechische macht im rücken zu haben, sich stark und mächtig genug zu einem trotzigen benehmen gegen Karl fühlten. Es leuchtet ein, dasz diese umstände eine befestigung der fränkischen herrschaft in Italien ungemein erschwerten, dasz aber Karl an dieser befestigung sehr viel gelegen sein muszte. Auch ihn brachte nun die verlobung seiner tochter mit dem griechischen thronfolger diesem ziele näher: denn ietzt war ia in der auswärtigen griechischen politik nicht mehr ein zusammengehen mit den feinden Karls angezeigt, sondern das durch so nahe bande dem Frankenreiche verknüpfte Ostrom muszte naturgemäsz alle früheren gegnerischen pläne, das bündnis mit Arichis, die unterstützung des Adalgis, fallen lassen und damit zugleich auch die tätigkeit dieser lahm legen. Damit waren aber Karls wünsche vorläufig allem anscheine nach vollständig befriedigt; er beabsichtigte eben damals keine weiteren eroberungen in dem unteren Italien, weil er sich die schwierigkeit derselben bei dem unfertigen zustande der dinge ienseits der alpen keineswegs verhehlte. Leicht hätte sich sonst auch das schauspiel des iahres 778 widerholen können, dasz, wie damals nach dem verunglückten zuge nach Spanien, auch ietzt, bei einem ungünstigen verlaufe eines krieges gegen Benevent, die Sachsen die fahne des aufruhrs von neuem erheben würden. Dasz aber der könig der Franken die stellung, welche dem Arichis ietzt durch die fränkisch griechische allianz zugewiesen war, nicht für eine

den interessen seines reiches entsprechende halten konnte, während auf der anderen seite Irene an dem fortbestehen der herrschaft des herzogs von Benevent und damit an dem fortbestehen eines die fränkische ordnung der dinge in Italien beständig bedrohenden gegengewichtes für die erhaltung und eventuelle ausbreitung des eigenen einflusses daselbst sehr viel gelegen sein muszte, dasz ein zusammenstosz zwischen diesen beiden fürsten, deren ieder sich als nachfolger des Desiderius fühlte, ieder daraus die oberhoheitlichen rechte über Italien ableitete, nicht ausbleiben konnte, dieser notwendigkeit muszte sich Karl sehr wol bewuszt sein.

Unzweifelhaft am günstigsten aber hatten sich die verhältnisse für den papst gestaltet. Muszte es ihm schon in seiner kirchlichen stellung von der höchsten wichtigkeit sein, dasz die kaiserin die ketzerische irrlehre verwerfen und in den schosz der orthodoxen kirche zurückkehren wollte, muszte sein ansehen in der christenheit sich dadurch steigern, so schien sich ihm mit diesem schritte zugleich eine aussicht auf eine gröszere politische machtstellung zu eröffnen. Denn es war vorauszusehen, dasz aus iener kirchlichen annäherung zugleich ein rückschlag auf die politischen beziehungen sich entwickeln würde, weil, wie wir schon oben erwähnten, kirchliche streitigkeiten der anfängliche grund zu der entzweiung mit Constantinopel gewesen waren. Stand aber Hadrian in besseren beziehungen zum griechischen reiche, so konnte er auch an ein freieres und selbständigeres auftreten gegenüber den Franken denken. Denn nur dadurch war er ia in so tiefe abhängigkeit und untertänigkeit von diesen gekommen, dasz er, der immer hilfsbedürftige, an diese letzte macht, die ihm noch schutz gewähren konnte, sich eng anschlosz, dasz er aber gerade hierdurch, weil es keine dritte macht mehr gab, die er noch um beistand anflehen konnte, vollständig unter den willen der Frankenkönige sich beugen, ihren anordnungen sich fügen muszte. Fiel dagegen iene principielle bedingung einer unterordnung dadurch, dasz noch eine andere macht in freundschaftlichen verkehr mit ihm trat, so schien sich aller wahrscheinlichkeit nach von selbst eine freiere politische stellung zu ergeben. Aber es schien nur so; in wirklichkeit erwies sich diese beweisführung doch nicht als unbedingt zwingend und richtig.

Das interesse des stuhles Petri war eben bereits unlösbar mit dem hause der Arnulfinger verknüpft. Mochte der papst immerhin mit der griechischen freundschaft buhlen, dieselbe als demonstration gegen die Franken gebrauchen, so lange diese selbst in guten beziehungen zu Byzanz standen: wenn er gehofft hatte, aus der verbindung mit den Griechen groszen gewinn für seine politische stellung zu ziehen, so war dieser vorteil doch im wesentlichen illusorisch. Der erkenntnis konnte und durfte sich der papst nicht verschlieszen, dasz wenn die Frankenkönige die verbindung mit ihm nicht geradezu aufgaben, er im falle eines bruches zwischen Byzanz und Karl immer die partei des letzteren zu wählen haben

würde[1]). Und genau das wuszte man am fränkischen hofe, genau so faszte man die stellung des papstes daselbst auf. Denn obgleich die beziehungen persönlicher freundschaft nach Karls besuch in Rom 781 bessere werden, obgleich man gegenseitig einen zuvorkommenden und höflichen ton anschlägt[2]), so werden doch weder von Karls seite grosze anstrengungen gemacht, die schwierigkeiten, welche einer erfüllung seiner schenkung entgegenstehen, aus dem wege zu räumen, noch auch tritt irgend eine änderung in der tiefen abhängigkeit Hadrians von Karls willen ein[3]).

Auszer dieser aus dem entwickelungsgange der geschichte des letzten iahrhunderts sich ergebenden notwendigkeit eines päpstlichen anschlusses an die Franken lag hierzu gegenwärtig noch ein zwingender grund für Hadrian in der stellung, die Arichis ihm gegenüber einnahm. Gegen die beständig drohende und feindselige haltung dieses fürsten, des schwiegersohnes von Desiderius, gegen die bestrebungen desselben, seine macht auszubreiten, und dadurch auch das ansehen der langobardischen königsfamilie zu heben, konnte der papst nicht auf hilfe und beistand vom griechischen reiche rechnen, wenn auch die beziehungen zu demselben seinerseits noch so gut lagen, da die griechischen kaiser im gegenteil ein wesentliches interesse an diesem auftreten des Arichis hatten; wol aber haben wir zu zeigen gesucht, wie Karl notwendigerweise einmal mit dem Langobarden collidieren, wie es zwischen diesen zum zusammenstosze kommen muszte. In der tat zögerte Karl nicht, auch in Italien durchzugreifen, sobald ihm der zeitpunkt günstig erschien: auch ietzt erfahren wir, indem er an die ordnung der italiänischen verhältnisse hand anlegt, wider von berührungen mit den Griechen.

Allein ein solches vorgehen Karls lief entschieden dem geiste und den voraussetzungen, unter denen im i. 781 ein vertrag abgeschlossen war, zuwider. Durch eine zufällige verkettung äuszerer umstände, durch ein zufälliges zusammentreffen äuszerer verhältnisse war diese verbindung der sonst so entgegenstehenden elemente ermöglicht, kam vorübergehend dieser gang der politischen entwickelung höchst erwünscht, weil ieder der beteiligten gegenwärtig dabei seinen vorteil fand. Aber auf die dauer konnte sich doch niemand bei dieser lage der dinge befriedigt fühlen, im gegenteil muszte iedem der interessenten daran liegen, aus diesen gerade bestehenden miszlichen verhältnissen, die aber doch den anstosz zu einer annäherung gegeben hatten, herauszukommen und

---

1) vgl. Büdinger: österreichische geschichte bis zum ausgange des dreizehnten iahrhunderts I, 119, 120.

2) vgl. cod. car. 82, Jaffé 249, 250; c. c. 89, J. 268; forschungen I, 411.

3) Besonders characteristisch hierfür sind die briefe cod. car. 77, 91, 94 (Jaffé 232 ff., 270 ff., 276 ff.; vgl. forschungen I, 507—510); Döllinger a. a. o. s. 335.

somit trug schon an und für sich die verbindung den keim des todes in sich, da ihre grundlage eine so hinfällige war. Dazu kam, dasz in wahrheit ein griechisch fränkisches bündnis doch der ganzen historischen entwickelung widersprach: immer und immer bildete ia der besitz Italiens den punkt, in dem die fränkischen und griechischen bestrebungen in unlösbarem widerspruche sich begegnen muszten; höchstens durch eine heirat zwischen Karl und Irene hätte man diesen abgrund, der die interessen beider reiche trennte, überbrücken können, ein gedanke, der in damaliger zeit beiden seiten noch fern lag. Wenn aber diese allianz nur unter einer zufälligen politischen constellation möglich gewesen war, wenn sie nur dann sinn hatte, sobald die verhältnisse auch auf dem in diesem falle gleichsam neutralen boden Italiens dieselben blieben, so muszte sie sich dann naturgemäsz lösen, wenn der besitzstand, die stellung im eigenen reiche, kurz die ganze politische lage irgend eines der contrahenten sich so geändert hatte, dasz er sich mächtig genug fühlte, sich der verbindung, die ietzt für ihn nur noch ein hemmnis, eine lästige fessel sein konnte, zu entziehen und eigenmächtig wider in der italiänischen frage zu handeln.

IV.

Irenes regierung in den iahren 781—787.

Irenes bestrebungen muszten, nachdem sie ihre schwierige lage bei ihrem regierungsantritte erkannt hatte, vor allen dingen darauf gerichtet sein, ihre eigene stellung zu verbessern und zu befestigen; dies war ein hauptmotiv für einen anschlusz ihrerseits an die Franken gewesen. In der tat war es ihr im laufe der iahre gelungen, sich ihrer gegner mehr und mehr zu entledigen, sich immer mehr in den factischen besitz der regierungsgewalt zu setzen. Ihre äuszere politik war, wenn sie auch nicht gerade glänzende erfolge aufzuweisen hatte, doch entschieden keine unglückliche, den unwillen des volkes gegen sie steigernde gewesen. Ein aufstand des patricius von Sicilien, Elpidius, wurde schnell niedergeworfen [1]); vor den Arabern, den erbfeinden des griechischen reiches, suchte man sich, nachdem dieselben im iahre 781 bei Melos besiegt waren [2]), im folgenden iahre durch einen freilich nicht sehr vorteilhaften friedensschlusz ruhe zu verschaffen. Von besserem erfolge war ein feldzug gegen die Slavinen im iahre 783 gekrönt: dieselben

1) Theophanes 703f.
2) Theophanes 704.

wurden gänzlich besiegt, ihr gebiet unterworfen, sie selbst tributpflichtig gemacht[1]). Wichtiger aber noch als diese unmittelbar aus ienen feldzügen sich ergebenden resultate muszte für die schlaue kaiserin die gelegenheit sein, die misliebigen, mit ihrer regentschaft, besonders auch ihrer kirchlichen richtung wegen unzufriedenen elemente, deren gerade das heer noch eine menge in den unter Kopronymus gebildeten officieren besasz[2]), entweder aus der nähe der hauptstadt zu entfernen und damit ihren einflusz auf die politik wesentlich zu schwächen, wenn nicht gar ganz aufzuheben, oder sie allmählich in den kriegen aufzureiben. So sehen wir denn auch, dasz Irene nach ienen ereignissen ihre stellung für hinlänglich befestigt hält, um die kirchenfrage wider stärker in angriff zu nehmen, offener mit ihrer kirchenpolitischen, bilderfreundlichen haltung hervorzutreten. Ihre hauptstützen waren dabei der patriarch Paulus und dessen nachfolger Tarasius[3]). „Von ietzt an begannen öffentliche disputationen und unterredungen über den bilderstreit"[4]), ia Irene beschlosz, durch eine allgemeine synode, zu der sie auch die patriarchen[5]) von Antiochia, Alexandria, sowie den papst einlud, die bilderverehrung auch kirchenrechtlich wider herzustellen.

Wir besitzen noch dieses einladungsschreiben Irenes an den papst, sowie dessen antwort; der päpstliche brief besonders ist zu characteristisch für die darlegung der schwankenden, hin und her sich wendenden politik des papstes, deren endzweck schlieszlich doch immer darauf hinausläuft, nur für sich und den stuhl Petri aus den gegebenen umständen vorteil zu ziehen, als dasz wir nicht etwas länger dabei verweilen sollten. — Das schreiben der kaiserin ist vom 29. august 785[6]); nachdem sie ihrem willen, im einverständnis mit der geistlichkeit und den gelehrten ein allgemeines concil zu berufen, ausdruck gegeben, fährt sie fort[7]): „Et rogamus vestram paternam beatitudinem, imo vero Dominus Deus rogat, qui vult omnes salvos fieri, et in agnitionem veritatis venire; ut det se ipsam et nullam tarditatem faciat, et ascendat huc in stabilitatem et firmitatem antiquae traditionis super venerabilibus imaginibus: debitum enim illi est hoc facere . . . . . Certificetur enim et confirmetur a magno Deo et rege, omniumque Domino nostro Jesu Christo et a nobis servis eius, quod ascendentem vestram paternam et sacram beatitudinem huc cum omni honore et gloria

1) Theophanes 707.
2) vgl. oben s. 25.
3) vgl. das nähere bei Theophanes 708 f., Hefele III, 411 ff., G. Finlai, History of the Byzantine empire 85 ff.
4) Theophanes 709.
5) Theophanes 713 f.
6) Data IV. Kal. Sept. indict. VII. a. regia. urbe; für indict. VII ist übrigens zweifellos mit Pagi ad. ann. 785 zu lesen indict. VIII. Der brief in der lateinischen übersetzung des Anastasius bibliothecarius steht bei Mansi: conciliorum collectio amplissima XII, 984—986.
7) Mansi a. a. o. 985, 986.

habemus et suscipere et quae opportuna sunt impartiri. Et iterum expleto capitulo, quod beneplacito Dei Christi speramus fieri, cum honore et magnitudine praeire illam habemus ad remandum ad propria. Si enim non potuerit ascendere huc (quod putamus non fieri: scimus enim eum studiosum esse circa divina) eligat viros honorabiles, habentes scientiam, et dirigat una cum syllabis, ut inveniantur ex persona sacrae et paternae vestrae beatitudinis hic . . . .

In seinem Antwortschreiben[1]) vom 26. october 785[2]) spricht der papst zunächst von seiner unsäglichen freude über die rückkehr der kaiserin zum wahren glauben; er ermahnt sie, bei ihrem vorhaben unerschütterlich auszuharren und sucht durch vorbringung zahlreicher stellen aus der h. schrift und den kirchenvätern die richtigkeit der bilderverehrung zu beweisen. Er führt ihnen Constantin und Helena als muster vor; wenn sie deren beispiel folgten „vestrum a Deo protectum nomen novum Constantinum, et novam Helenam habentes, per quos in primordiis sancta catholica et apostolica ecclesia robur fidei sumpsit, et ad quorum instar vibrantissima, ac in toto orbe terrarum vestrae opinatissima in triumphis imperialis fama laudabiliter divulgatur“. Vor allen dingen bemüht er sich aber, sie zur anerkennung des primates des römischen stuhls zu bewegen: Magis autem si orthodoxae fidei sequentes traditiones ecclesiae beati Petri apostolorum principis amplexi fueritis censuram, et sicut antiquitus vestri praedecessores sancti imperatores egerunt, ita et vos eam honorifice venerantes, eius vicarium ex intimo dilexeritis corde; potiusque vestrum a Deo concessum imperium eorum secutum fuerit orthodoxam, secundum sanctam Romanam nostram ecclesiam, fidem. Ipse princeps apostolorum, cui a Domino Deo ligandi solvendique peccata in caelo et in terra potestas data est, crebro vobis protector existens, omnesque barbaras nationes sub vestris prosternens pedibus, ubique vos victores ostendat . . . . . .[3]). Et ideo domini rerum a Deo coronati magni principes et serenissimi imperatores petimus, et obnixe iterum deprecamur a Deo illustratam clementiam vestram, et per omnipotentem Deum qui vos regnare praecipit, et imperialis culminis apicem vobis conscendere iussit, pietatem vestram, ut dictum est, coniuramus, ut pio intuitu vestras clementissimas aures nostrae humillimae deprecationi inclinare iubeatis, ipsasque sacratissimas imagines in pristino gradu constituere; et omnes Christiani in universo mundo exultent et magno laetentur gaudio. Nam cum talis iniquum erroris scandalum, quod in ipsis Graeciae partibus irrepsit, abolitum fuerit, et Deo annuente ipsae venerande imagines in pristino statu resti-

---

1) Wir besitzen dasselbe sowol lateinisch als griechisch (bei Mansi a. a. o. XII, 1055 ff.).

2) Data VII. Kalendas Novembris indictione nona. Hefele (a. a. o. III, 416) setzt es zum 27. october an.

3) Mansi a. a. o. 1075 ff.

tutae fuerint, erit magna laetitia dilata per universum orbem terrarum, et nunc super omnes barbaras nationes, beato Petro, principe apostolorum vobiscum comitante, eritis in triumphis imperantes victores; sicut filius et spiritualis compater noster dominus Carolus rex Francorum et Langobardorum, ac patricius Romanorum, nostris obtemperans monitis, atque adimplens in omnibus voluntates, omnis Hesperiae occiduaeque partis barbaras nationes sub suis prosternens conculcavit pedibus, omni potentatum illarum domans, et suo subiciens regno adunavit. Unde per sua laboriosa certamina eidem Dei apostoli ecclesia ob nimium amorem plura dona perpetuo obtulit possidenda, tam provincias quam civitates, seu castra et cetera territoria, imo et patrimonia que a perfido Langobardorum gente detinebantur, brachio forti eidem Dei apostolo restituit, cuius et iure esse dignoscebantur. Sed et aurum atque argentum quotidie pro luminariorum concinnatione seu alimoniis pauperum, non desinit offerendo; quatenus eius regalis memoria non dereliquatur in seculum seculi . . . Schlieszlich bittet er um gute aufnahme und sicheres geleit für die überbringer des briefes, „ut dum de vestra orthodoxa fide, quos coepistis, nos reddiderint certiores, nosque ex hoc de vestro proposito laeti efficientes, altissimas Domino Deo nostro referre studeamus laudes, divinam pro immensa piissimae serenitatis vestrae laetitia exorantes clementiam, atque consona cum propheta inquientes: Domine salvos fac invictissimos nostros principes et magnos imperatores et exaudi nos in quacunque die te deprecantes pro eis invocaverimus [1]).

Doch zurück zu den plänen Irenes. Die bilderfeindlichen elemente im griechischen reiche und besonders in der hauptstadt unter der geistlichkeit und dem militär waren iedoch nicht so schwach [2]), dasz sie einem derartigen unterfangen der kaiserin sich ruhig hätten fügen wollen. Als man daher am 17. august 786 die synode in der kirche der heiligen apostel eröffnete [3]), drang die leibwache, aufgereizt durch den inconoclastisch gesinnten teil des

1) Der ton des briefes ist nichts weniger unterwürfig als in den an Karl gerichteten (vgl. die angeführten stellen s. 22 n. 5 u. 6); anmaszend könnte höchstens die forderung der anerkennung des stuhles Petri als des ersten der christenheit erscheinen, ein rang, den ihm im abendlande niemand bestritt (vgl. die fränkische auffassung in den libri Carolini ed. M. Goldast, lib. I, c. 6, s. 31, und Ölsner a. a. o. 98 f.). Ich kann daher Abel (iahrbücher I, 459, 460) nicht beipflichten, wenn er sagt: „Hadrians antwort . . . . atmet den geist der stolzesten zuversicht, ihre sprache steht im schneidendsten gegensatze zu dem tone, in welchem Hadrian an Karl schrieb, zu den wirklichen machtverhältnissen“; wol aber hat er darin vollständig recht, dasz niemand besser als der papst gewuszt haben kann, dasz das zeugnis, welches er Karl ausstellt, nicht richtig ist. Die motive übrigens, welche Hadrian zur zeichnung eines Karl so schmeichelnden portraits gerade Irene gegenüber bewogen haben, sind unschwer zu durchschauen.

2) vgl. Hefele a. a. o. III, 424 ff.; Finlay 87.

3) Theophanes 714.

clerus und die eigenen officiere[1]), in dieselbe ein und zwang durch ihre drohende haltung die kaiser, dieselbe zu vertagen. Aber Irene war nicht gewillt, sich durch meuterische truppen in ihren entschlieszungen hemmen und beeinflussen zu lassen: sie suchte daher dieselben durch list zu beseitigen und ihren widerstand unschädlich zu machen. Dies gelang. Die kaiserin verliesz in den letzten monaten des iahres 786 unter dem vorwande eines von den Arabern drohenden einfalles die hauptstadt und begab sich mit ihrem ganzen hofstaate und der leibwache nach Melagina in Thracien[2]), woselbst die themata[3]) bereits durch einen gesandten der Irene, den patricius und logotheten der rennbahn Staurakius, für die kaiserliche partei gewonnen waren. Jetzt besetzten neue, zuverlässige, der kaiserin ergebene schaaren die von truppen entblöszte hauptstadt, iene aufrührerische leibwache aber wurde aufgelöst und gezwungen, die waffen zu strecken. Eine neue leibwache wurde gebildet[4]), die officierstellen mit sicheren, der kaiserin Irene anhängenden männern besetzt. Nachdem so aller widerstand gebrochen, iede opposition unmöglich gemacht war, nachdem man schon im voraus des erfolges sicher sein konnte, berief Irene im mai 787 ein neues allgemeines concil nach Nicaea[5]); dasselbe tagte unbehelligt in 8 sitzungen vom 24. september[6]) bis 23. october 787[7]), seine beschlüsse entsprachen durchaus den wünschen und der richtung der kaiserin[8]).

Das war die stellung, die sich die gewalttätige, gewandte Irene im laufe der iahre seit ihrem regierungsantritte errungen hatte, so lagen die dinge im griechischen reiche zu ende des iahres 787, als durch Karls angriff auf Benevent und dessen unterwerfung die grundlage, auf der man im iahre 781 einen vertrag geschlossen, vollständig erschüttert wurde. Ein durchaus abhängiger, ihren wünschen entgegenkommender, serviler clerus war mit ihr auf das engste verbündet; das heer in seiner mehrzahl aller misgünstigen feind-

1) Theophanes 715.
2) Theophanes a. a. o.
3) Das griechische reich war in 29 themate (militärische statthalterschaften) geteilt, 12 in Europa, 17 in Asien. Hefele a. a. o. III, 455, n. 3.

4) Theophanes 716: *καὶ ποιήσασα (Εἰρήνη) στρατὸν ἴδιον καὶ ἄρχοντας πειθηνίους αὐτῇ....*

5) Theophanes s. 716; auch der papst war vertreten.
6) Mansi a. a. o. XII, 991.
7) Mansi XIII, 414. Diese letzte sitzung fand übrigens nicht in Nicaea, sondern in Constantinopel statt. Theophanes (s. 717) weicht in seinen zeitangaben von den synodalacten ab; er nennt den 11. october als anfangstag des concils und legt den schlusz in den november. Doch gibt Hefele III, 428, n. 3 den letzteren mit recht den vorzug, weil „sie bei ieder sitzung das datum angeben und gar oft geirrt haben müszten, indem sie 6 sitzungen vor den 11. october verlegen".

8) Die acten dieses VII. öcumenischen concils finden sich bei Mansi bd. XII u. XIII; sonst vgl. Hefele III, 428—454.

seligen elemente beraubt, die officierstellen in den händen von bewährten leuten, die treu zur gegenwärtigen regierung standen: auf dieser grundlage stand Irenes thron. In der tat, wenn im i. 781 ein hauptmotiv für einen anschlusz an das Frankenreich das gefühl der schwäche, der unsicherheit im eigenen reiche, das bedürfnis einer anlehnung an eine starke macht gewesen war, so schien dieser grund gegenwärtig vollständig haltlos und hinfällig geworden zu sein.

Doch noch andere bedenken gegen ein weiteres fortdauern der verbindung mit der Frankenmacht tauchten wol ietzt in der seele der griechischen kaiserin auf. Irene war nicht blos klug und verschlagen, sie war vor allen dingen auch ehrgeizig und herrschsüchtig. Nicht als vormünderin ihres sohnes wollte sie die zügel der regierung in den händen haben, — dieser grund sich in die regierungsangelegenheiten zu mischen muszte notwendigerweise mit dem zunehmenden alter ihres sohnes mehr und mehr schwinden, — ihr ganzes streben lief vielmehr darauf hinaus, den anteil ihres sohnes an den staatsgeschäften auf immer zu einem trügerischen zu machen, allein wollte sie herrschen. Wir werden später darauf zurückzukommen haben, wie schwer und drückend der iunge kaiser Constantin die fesseln dieses ioches empfand, wie er versuche machte sich derselben zu entledigen, wie aber auch seine grausame mutter vor keinem schritte zurückbebte, der sie diesem ziele näher bringen zu können schien. Vor der hand freilich trat sie mit diesen absichten ihrerseits noch nicht offen hervor, noch erkannte sie das besser begründete recht ihres sohnes auf den thron dadurch an, dasz sie z. b. seinen namen dem ihrigen in briefen etc. voransetzte[1]). Aber es leuchtet ein, dasz sie bei solchen bestrebungen natürlich eine gegnerin alles dessen sein muszte, was Constantin irgend welchen machtzuwachs eintragen konnte, dasz sie vor allen dingen versuchte alles das zu verhindern, was geeignet war ihrem sohne irgend welche freiere unabhängigere stellung zu verschaffen und sie selbst von der regierungsgewalt auszuschlieszen. Solche gefahren schien ihr aber der vertrag des iahres 781 zu bergen und sie muszte somit notwendigerweise gegen eine verbindung ihres sohnes mit einer tochter des so mächtigen Frankenkönigs sein, ia eine lösung derselben konnte sie in den plänen ihrer hauspolitik nur unterstützen.

Auch in betreff der stellung zum papste schienen die verhält-

---

1) Ich kann hierfür keinen directen beweis bringen, es ergibt sich aber aus folgender stelle des Theophanes (s. 721): *Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Σεπτεμβρίῳ, ἰνδικτιῶνι ιδʹ, κατέλαβον οἱ ὁρκίζοντες εἰς τὸ θέμα τῶν Ἀρμενιακῶν· οἱ δὲ οὐ κατεδέξαντο ὀμόσαι ὅτι οὐ βασιλευόμεθα ὑπὸ τοῦ υἱοῦ σου ἐν τῇ ζωῇ σου, οὐδὲ προτάσσομεν τὸ ὄνομα Εἰρήνης πρὸ Κωνσταντίνου, ἀλλὰ Κωνσταντίνου καὶ Εἰρήνης, ὡς ἐξ ἀρχῆς παρελάβομεν.* Die ganze nachricht geht auf eine versuchte aber im keime erstickte auflehnung ihres sohnes, nach welcher sie sich von neuem treue schwören liesz.

nisse Ostroms ietzt eine andere auffassung zu gestatten als im i. 781. Wir sahen, dasz Irene durch den abschlusz ienes vertrages mit den Franken damals bewuszt oder unbewuszt auch der vollständigen trennung des papstes vom griechischen reiche vorgebeugt hatte. Jetzt aber war durch die berufung des concils von Nicaea der anfang gemacht, die byzantinische kirche wider in den schosz der orthodoxen zurückzuführen, war durch die beschlüsse iener synode der kirchliche grund einer trennung des westens vom osten beseitigt. Damit schien dem papste iedoch überhaupt die möglichkeit genommen, sich irgend einmal gänzlich von Byzanz loszusagen, sich dem einflusse des ostens dauernd zu entziehen; man konnte am hofe zu Constantinopel die beschickung des concils durch päpstliche legaten trotz der damals schon bestehenden äuszerst gespannten beziehungen zwischen Griechen und Franken[1]) sehr wol als ein zeichen ienes unvermögens auffassen und konnte darin sehr wol eine bestätigung der ansicht sehen, dasz durch die kirchliche richtung dem griechischen reiche ein platz bei der lösung der italiänischen frage gesichert sei. Hiermit fiel auch dieses motiv für iene fränkische allianz.

Das waren die berechnungen, die Irene bei ihren entschlüssen in bezug auf die auswärtige politik des griechischen reiches leiten muszten. Es ist wol selbstverständlich, dasz die kaiserin, ehe sie nicht alle iene widerstrebenden elemente zu boden geworfen, alle feindseligen bewegungen siegreich überwunden hatte, ehe sie nicht im eigenen reiche vollständig herrin der situation war, nicht daran denken konnte, sich mit erfolg in irgend welche gröszere kriegerische verwickelung einzulassen. Dieser zeitpunkt war aber ietzt eingetreten und ebenso haben wir darzulegen versucht, wie zum mindesten für Irene nun kein grund vorlag, durch grosze opfer und zugeständnisse das gute einvernehmen mit den Franken sich zu erhalten, wenn sie nicht gar eher eine lösung als eine fortdauer der gegenwärtigen politischen situation für angezeigt halten muszte. Wenn aber irgend etwas sie in dieser ansicht bestärken konnte, so war es das auftreten Karls in der letzten zeit in Italien, der dadurch selbst gezeigt hatte, wie wenig ihm an dem fortbestehen des vertrages liege, wie er vielmehr gesonnen sei, nach eigenem gutdünken daselbst durchzugreifen.

1) vgl. darüber unten.

V.

Sturz des Arichis; Bruch Karls mit den Griechen; niederlage derselben.

Karl hatte, nachdem mit der taufe des Sachsenherzogs Widukind im i. 785 iener langwierige krieg beendet, ieder fernere widerstand gebrochen schien[1]), nachdem er also gegründete hoffnung hatte, ungestört durch die ereignisse ienseits der alpen seine maszregeln in Italien treffen zu können, nicht gezögert, dem unfertigen zustande der dinge auf der halbinsel durch die unterwerfung des Arichis ein ende zu machen. Deutlich sprechen die fränkischen annalen die absicht aus. „Da alles in tiefem frieden war, so beschlosz der könig nach Rom zu gehen und den teil Italiens, der ietzt Benevent heiszt anzugreifen, indem er es für angemessen erachtete, dasz er sich auch zum herren des restes von einem reiche mache, dessen haupt er in dem gefangenen Desiderius und dessen gröszten teil er in dem unterworfenen Langobardien besasz“[2]). Allein noch andere gründe sprachen für einen zug nach Italien; diese erfahren wir, wenngleich nur in allgemeinen umrissen, aus dem berichte der Lorscher annalen[3]). „Als der könig Karl sah, dasz mit Gottes hilfe überall frieden herrsche, faszte er den plan, an den grabstätten der h. apostel zu beten[4]), in Italien ordnung zu schaffen und mit den gesandten des griechischen kaisers eine unterredung über die zwischen beiden reichen schwebenden fragen zu halten.“ Zur winterszeit[5]), wol noch in der ersten hälfte des november 786, brach er mit einem heere nach Italien auf[6]); Weihnachten

1) ann. Laur. mai. SS. I, 168 (a. a. 785): Et tunc tota Saxonia subiugata est.

2) Einh. ann. SS. I, 169.

3) ann. Laur. mai. a. a. o.; vgl. ann. Mettenses (Bouquet V, 345).

4) vgl. Enh. Fuld. ann. I, 350: Karolus .... ipse per Italiam, rebus ordinatis, orationis causa Romam vadit.

5) Ann. Petav. pars secunda SS. I, 17: Hic annus fuit sine hoste, nisi tantum in vernis temporibus perrexit dominus rex Karolus in Italiam cum suo exercitu ..; ann. Einh. a. a. o.: nec diu moratus, sed contractis celeriter Francorum copiis, in ipsa hiemalis temporis asperitate Italiam ingreditur; vgl. Einh. vit. Karoli c. 10, SS. II, 448: ipse postea cum exercitu Italiam ingressus ...

6) Am 5. november ist Karl noch in Worms; vgl. Sickel a. a. o. IIa, 47, urk. 108, Böhmer n. 125 ad 786.

feierte er in Florenz und marschierte von dort aus in eilmärschen nach Rom[1]), wo er vom papste in ehrenvoller weise empfangen wurde und einige zeit verweilte[2]), um mit seinen groszen und unter zuziehung des papstes den kriegsplan zu entwerfen[3]).

Arichis versuchte iedoch, durch unterhandlungen dem drohenden sturme zu begegnen. Auf die kunde von dem anmarsche Karls hatte er vor allen dingen mit den Neapolitanern, mit denen er gerade im streite lag, einen für ihn natürlich unter solchen umständen nicht gerade günstigen frieden geschlossen[4]). Sodann aber schickte er seinen ältesten sohn Romald mit groszen geschenken nach Rom, um Karl zu bewegen, von seinem vorhaben gegen Benevent abzustehen[5]); derselbe war auszerdem zu den weitgehendsten zugeständnissen ermächtigt[6]). Vorzüglich auf die vorstellungen eines teiles seiner groszen sowie des papstes, der eine tatsächliche schwächung der macht des beständig feindlichen nachbars wünschte, verwarf Karl die vorschläge des Arichis; es wurde beschlossen durch einen heereszug nach Benevent sich sichere bürgschaften für die erfüllung der gemachten vorschläge zu verschaffen[7]). In folge dessen rückte Karl gegen Benevent vor, berührte Monte Casino[8]) und schlug bei Capua ein lager auf, um die feindseligkeiten zu eröffnen[9]), als Arichis, der sich vor den Franken in die von ihm selbst befestigte[10]) seestadt Salerno zurückzog[11]), von neuem den weg der verhandlungen betrat.

Dem herzoge von Benevent muszte vor allen dingen daran liegen, zeit zu gewinnen, denn wahrscheinlich um dieselbe zeit unterhandelte er auch mit den Griechen[12]). Er liesz nämlich durch

---

1) Einh. ann. a. a. o.
2) Ann. Laur. mai. a. a. o.
3) Einh. ann.
4) s. Erchemberti historia Langobardorum c. 2, SS. III, 242; wahrscheinlich auf denselben vorgang bezieht sich wol auch eine mitteilung in einem päpstlichen briefe cod. car. 82, Jaffé 250.
5) Ann. Laur. mai., ann. Einh. aa. aa. oo.; ann. Laur. minores SS. I, 118.
6) Das ist doch wol der sinn der ann. Laur. mai.: et omnes voluntates praedicti domni regis (Karoli) adimplere cupiebat (Arichis) und der ann. Laur. min.: Harigisus dux Beneventanus . . . . . quicquid imperaret (sc. Karolus) faceret.
7) Ann. Laur. mai. u. min. a. a. o.
8) Ann. Lauresham. a. a. o.; chron. Moissiac. SS. I, 298.
9) Einh. ann. a. a. o.; Einhards vita Kar. c. 10, II, 448.
10) vgl. die von Paulus Diaconus verfaszte grabschrift des Arichis im chron. Salernitanum SS. III, 482:

Nec minus excelsis nuper quae condita muris
Structorem, arte, tuum, clara Salerne, gemis.

11) Ann. Lauriss. mai. u. min., ann. Einhardi a. a. o.
12) Ich schliesze mich hier der schon von Leibnitz a. a. o. I, 131 angedeuteten, von Abel (forschungen I, 519—521, iahrbücher I, 470) ausführlich begründeten vermutung an, dasz die unterhandlungen des Arichis mit den Griechen entschieden vor den friedensschlusz mit Karl (siehe unten im text) zu setzen sind.

eine gesandtschaft dem griechischen kaiser unterwerfung anbieten, ia sogar griechische tracht wollte er annehmen; dagegen aber bat er um den patriciat und das herzogtum Neapel, vor allen dingen aber möchte man ihm gegenwärtig zu hilfe eilen und seinen schwager Adalgis mit einer starken mannschaft zur unterstützung senden[1]). Allein Irene, welche sich gerade damals (frühiahr 787) mit dem gedanken der widerberufung eines concils nach Nicaea trug, sah sich auszer stande, dem verlangen des herzogs von Benevent zu willfahren; denn wenn sie damals so offen und geradezu mit den Franken gebrochen hätte, so wäre die unvermeidliche folge doch wol die nichtbeteiligung des papstes an der synode gewesen, da Hadrian bei einem erklärten kriegszustande zwischen den beiden groszmächten des damaligen Europa nicht daran denken konnte, zu gunsten der Griechen sich von den Franken, seiner schutzmacht, und damit zugleich vom abendlande loszusagen. Jedesfalls fanden die vorschläge des Arichis am griechischen hofe nicht absolute zurückweisung; Irene wird die günstige gelegenheit, die ihr zu einer einmischung in die italischen verwickelungen gleichsam einen rechtstitel bot, sich nicht haben entgehen lassen; allein vor der hand muszte sie Arichis ohne iede directe, wirksame unterstützung lassen und dieser sah sich somit genötigt, abermals Karl um frieden zu bitten.

Wirklich fand der herzog dieses mal mit seinen vorschlägen, die er durch seinen zweiten sohn Grimoald — den älteren, Romald, hatte Karl bei sich zurückbehalten[2]) — dem könige der Franken machen liesz[3]), gehör; teils aus kirchlichen gründen, teils aus rücksicht auf die wolfahrt des landes stand er vom kriege ab[4]). Die friedensbedingungen waren ziemlich hart. Arichis muszte die kriegskosten und einen iährlichen tribut von 7000 solidi zahlen[5]), 13 geiseln, darunter seinen sohn Grimoald, stellen[6]), mit seinem ganzen lande Karl den eid der treue leisten[7]) und einige städte,

1) Aussage des presbyter Gregor v. Capua, cod. car. 86, Jaffé 260.

2) Ann. Laur. mai., ann. Einh. a. a. o.

3) Er versprach geiseln zu stellen, schickte „multa munera" (kriegskosten nach Leo a. a. o. I, 230, Abel, forschungen I, 516) liesz überhaupt unbedingte unterwerfung anbieten; ann. Laur. mai a. a. o.: offerens multa munera et alios obsides; Einh. ann. a. a. o.: promittens, se ad omnia quae imperarentur, libenter oboediturum. Einh. vita Karoli a. a. o.: seque cum gente imperata facturum pollicetur.

4) Ann. Laur. mai., ann. Einhardi, Einh. v. Kar. a. a. o. Pertz SS. II, 448 interpretiert falsch „utilitate" durch virtus. Die anleitung zum richtigen verständnis der stelle in der vita geben die ann. Laur. mai.: „ut non terra deleretur illa"; mit recht übersetzt daher Jaffé in seiner ausgabe der vita (biblioth. rer. Germ. IV, 518, n. 2) „utilitate" durch „commodo".

5) Einh. ann. SS, I, 201.

6) Ann. Laur. mai. u. min.; die Einh. ann. SS. I, 169 sprechen nur von 12.

7) Ann. Laur. mai., Einh. ann., Einh. v. Kar.

unter welchen Capua[1]) namentlich aufgeführt ist, abtreten; die letzteren schenkte Karl dem papste[2]).

Doch nicht allein über das schicksal von Benevent wurde in Capua das loos geworfen, Karl hatte daselbst auch noch eine unterredung mit den gesandten der griechischen kaiser. Der verkehr zwischen dem fränkischen und byzantinischen hofe kann in den iahren 781—787 nicht sehr lebhaft gewesen sein; wir würden keine spur eines solchen kennen, wenn nicht zufällig uns die kunde einer fränkischen gesandtschaft nach Constantinopel, die wahrscheinlich in das i. 786 zu setzen ist und zum gegenstande die verlobung der Hruodtrud mit Constantin hatte, erhalten wäre[3]). Nun ist es ia vielleicht möglich, dasz die gesandtschaft in Capua eine erwiderung iener fränkischen gesandtschaft war, nur kann dies keineswegs so apodictisch behauptet werden, wie es von Abel geschieht[4]); sicher steht nur das, dasz eine verhandlung mit den Griechen bereits ins Auge gefaszt war, als sich Karl zu dem zuge nach Italien entschlosz. Jetzt erfahren wir auch, was iener ausdruck der Lorscher annalen[5]) „suscepit consilium (sc. Carolus) . . . . cum missis imperatoris placitum habendi de convenientiis eorum“ bedeuten soll; wenn nicht den alleinigen, so doch auf ieden fall den hauptinhalt der besprechungen bildeten wider verhandlungen über die gegenseitige familienverbindung[6]). Leider drückt sich der annalist, vielleicht in rücksicht auf die bald nachher eintretende gänzliche lösung des verhältnisses, sehr zurückhaltend über diesen zarten punkt aus; das ergebnis iener verhandlungen ist vollständig in dunkel gehüllt[7]). Wir erfahren nur, dasz er von Capua nach Rom gieng und hier Ostern verlebte[8]); dann kehrte er, hocherfreut über den glücklichen erfolg dieses zuges gegen Benevent, dessen hauptzweck, die unterwerfung des Arichis, er in dem kurzen, unblutigen feldzuge erreicht hatte, nach seinem reiche zurück.

Nicht lange sollte Karl sich in ruhe der früchte dieses unternehmens freuen. Wenn wir oben auszuführen suchten[9]), dasz Irene

---

1) cod. car. 85, Jaffé 258; vgl. auch epistolae Carolinae 4, Jaffé 345.

2) cod. car. 83, Jaffé 252; cc. 84, J. 255 f.; cc. 85, J. 258 f.; cc. 87, 264; ep. car. 4, Jaffé 345; ep. car. 5, J. 347. vgl. auch die ungenaue nachricht der ann. Juvav. min. SS. I, 88: Karolus Beneventum consiquivit et dedit sancto Petro.

3) Es ist die gesandtschaft des Witbold und Johannes, vgl. gesta abbatum Fontanellensium c. 16, SS. II, 291.

4) iahrbücher I, 472; die ganze frage ist von untergeordneter bedeutung.

5) in der auf seite 37 anm. 3 citierten stelle.

6) Einh. anh. a. a. a. Ipse post haec cum legatis Constantini, qui propter petendam filiam suam ad se missi fuerant, locutus est.

7) Illis dimissis, fährt der verfasser der ann. fort, Romam reversus (est). Abel, iahrbücher I, 471, liest sicherlich zu viel aus dieser angabe, wenn er behauptet, dasz „darin wenigstens die andeutung liege, dasz Karl ihr verlangen zurückwies“.

8) Ann. Laur. mai., Einh. a. a. o., ann. Bawarici breves SS. XX, 8.

9) oben im texte s. 39.

damals nur aus dem grunde ruhig dem eigenmächtigen vorgehen Karls in der ordnung der italiänischen angelegenheiten zusah, nur deshalb Arichis augenblicklich hilfe versagte, weil sie nur so die beteiligung des papstes bei ihrem kirchlichen lieblingsplane ermöglichen zu können glaubte, dasz sie aber, sobald es die umstände nur erlaubten, auch ihrerseits in Italien eingreifen, dasz also nur bis zu diesem zeitpuncte die ruhe daselbst dauern werde, so trat ietzt ein ereignis ein, welches, unerwartet und unberechnet, die ganze von Karl hergestellte lage der dinge noch eher zu gefährden und in zweifel zu stellen schien: der tod des Arichis. Am 26. august 787[1]) war dieser nämlich seinem ältesten sohne Romald, der am 21. iuli[2]) gestorben war, in das grab gefolgt. Wer sollte nun als herzog von Benevent folgen? Es war klar, dasz die besetzung dieses herzogtums, welches gleichsam die verbindungsbrücke zwischen den Franken und Griechen in dem unteren Italien bildete, mit einem der westmacht günstig oder feindlich gesinnten manne unter den damaligen so kritischen verhältnissen von der gröszten bedeutung war. Die Beneventaner wünschten als herrn den zweiten sohn des Arichis, Grimoald, der sich im Frankenreiche als geisel befand. Zu dem ende schickten sie eine gesandtschaft an Karl und baten ihn, er möchte doch den Grimoald als herzog über Benevent einsetzen[3]).

Allein Karl nahm anstand, diesem wunsche der Beneventaner nachzukommen. Vielleicht glaubte er durch dieses schroffe ablehnen von Grimoald gröszere zugeständnisse erlangen, diesen in tiefere abhängigkeit von sich bringen zu können; vielleicht machte auf ihn aber auch der energische widerspruch des papstes eindruck[4]). Denn dieser trat einer zurückführung Grimoalds in entschiedenster weise entgegen und es hält nicht schwer, die gründe für seine handlungsweise aufzufinden. „Selbst wenn die Beneventaner euren willen tun wollen, so schreibt er an Karl[5]), so scheint es uns in keiner weise von vorteil, den Grimoald zurückzuführen", und kurz darauf[6]): „glaubt mir, wenn Grimoald herzog von Benevent wird, so ist es mit dem ruhigen besitz Italiens für Euch vor-

1) chron. Salernit. c. 20, SS. III, 482.

2) chron. Sal. c. 21, III, 483; erwähnt wird der tod beider auch in dem fragmentum ann. Chesnii (ann. Lauresham.) SS. I, 33: Et Arigisus dux de Benevento mortuus est, et filius eius mortuus est.

3) cod car. 86, Jaffé 261. Ungenau finden sich diese vorgänge noch in Erchemb. hist. Langob. SS. III, 243, c. 4 und chron. Salernit. SS. III, 484 c. 23, die Karl sogleich dem verlangen der Beneventaner nachkommen lassen.

4) vgl. Abel, iahrbücher I, 500. Allerdings ist der erste brief des papstes über diese angelegenheit erst vom ende 787 oder anfang 788 (cod. car. 81, Jaffé 252 f.); doch dürfen wir wol annehmen, dasz der widerwille Hadrians von anfang an vorhanden war.

5) cod. car. 84, Jaffé 254.

6) cod. car. a. a. o., J. 255.

bei". Er schützt die uneigennützigsten motive vor, — „eure von Gott erhöhte herrlichkeit möge nun aber keineswegs hierbei denken, dasz wir aus begehrlichkeit für uns oder um die städte selbst zu bekommen, die Ihr dem h. apostel Petrus und uns geschenkt habt, dergleichen Euch mitzuteilen uns bestreben. Nein, nur um der groszen sicherheit der heiligen catholischen und apostolischen römischen kirche Gottes und des sieges eurer erhabenen königlichen hoheit willen, haben wir nicht unterlassen, das, was wir gehört haben und durchschauen konnten, euren königlichen ohren mitzuteilen"[1]); — und die naivetät ist beachtenswert, mit welcher er trotz dieser versicherungen wenige zeilen später und dann in iedem folgenden briefe auf die ausführung der schenkung, besonders soweit sie beneventanisches gebiet betrifft, dringt. Der papst sah offenbar ein, dasz nach der rückkehr Grimoalds an eine auslieferung der in Benevent geschenkten patrimonien, für die Karl so wie so nicht groszes interesse zeigte, nicht zu denken sei und zu dem hasse, den er gegen Grimoald als einen sohn seines langjährigen gegners Arichis, einen enkel des verhaszten Desiderius an und für sich hatte, gesellte sich noch dieser egoistische grund, um ihn zu dem eifrigsten gegner einer restauration der familie des Arichis zu machen[2]).

Diese unentschlossenheit, diese abwartende haltung brachte aber niemand mehr schaden und nachteil als Karl selbst. Wir müssen uns erinnern, dasz Benevent erst im vorigen iahre in abhängigkeit vom fränkischen reiche getreten war; es konnte nicht ausbleiben, dasz bei einem solchen übergangsstadium sich parteien teils für teils gegen den bestehenden zustand der dinge bildeten[3]). Durch

---

1) cod. car. a. a. o.; vgl. die ähnliche stelle cod. car. 87, Jaffé 263f. Prorsus nobis vestra regalis excellentia credere niteat: quia nunquam voluimus, ut Grimualdus Arichis Beneventano remeasset, nullum alium nisi propter inimicorum vestrorum atque nostrorum machinationis insidias; sed verum etiam, sicut vestra promisit nobis regalis excellentia, pro exaltatione atque defensione sanctae Dei ecclesiae et de vestro nostroque profectu.

2) In der tat finden wir denn auch von seiten der Beneventaner der freilassung des Grimoald noch die forderung der zurückgabe der dem papst geschenkten städte zugefügt, ep. car. 5, Jaffé 347: et hoc adserebant (Beneventani): (si certa)m firmitatem illis non fecissemus (sc. legati Karoli) quod Grimaldo illis ad duce dona (ssetis) vel illas civitates, quod sancto Petro vel domno apostolico donastis, illis relax(assetis nu)llo modo vestram iussionem complere volunt. etc. (Die mit klammern eingeschlossenen silben sind coniecturen Jaffés.) Dieser reisebericht des fränkischen gesandten Maginarius ist geschrieben c. Jan. 22. 788, also zu einer zeit, wo Karl durch sein zögern seine stellung wesentlich verschlechtert, die Beneventaner den Griechen gleichsam in die arme getrieben hatte, wo sichere hilfe derselben in aussicht stand. Vielleicht stellten die Beneventaner erst ietzt, im gefühle dieser sicherheit, iene zweite bedingung.

3) So bestand in Capua eine päpstliche partei, cod. car. 85, 86, Jaffé 258, 260; ep. car. 4. Jaffé 345; von der wittwe des Arichis nebst ihrem anhange wird uns ein hinneigen zu den Griechen berichtet. c. c. 85, J. 257, 258.

sein zögern, diesem billigen wunsche der Beneventaner nachzukommen, dem berechtigten thronerben auch die thronfolge zu gestatten, war es nun ganz natürlich, dasz Karl die feindlichen elemente noch mehr erbitterte, dagegen diejenigen, die zu ihm standen, schwankend machte und sich entfremdete; dasz die verwirrung zunahm, die unordnung mehr und mehr wuchs, dasz man endlich versuchte, sich daher hilfe zu suchen, wo gegenwärtig hoffnung war, dieselbe zu erlangen: von den Griechen. Denn mittlerweile war das concil beendet und Irenes stellung eine solche geworden, wie wir oben darlegten; in der tat zögerte sie nicht, ietzt in Italien einzugreifen und gegen Karl wegen seines eigenmächtigen, dem geiste des vertrages zuwiderlaufenden verhaltens[1]) in Italien feindlich vorzugehen, um so mehr, da sie ia durch den hilferuf des Arichis gleichsam ein recht zu einer solchen einmischung erhalten hatte und die unfertigen zustände in Benevent zu einem eingreifen, das erfolgreich sein zu können schien, ermutigten.

Unter solchen umständen war natürlich an eine realisierung der in aussicht genommenen familienverbindung nicht zu denken und wir werden die auflösung ietzt — aber nicht früher — aus den oben angeführten gründen anzusetzen haben. Leider lassen uns die quellen in betreff einer genauen bestimmung der zeit der auflösung der verlobung vollständig im stich; merkwürdigerweise aber spricht sowol der fränkische als auch der griechische bericht iedesmal dem betreffenden eigenen herrscher die initiative in dieser angelegenheit zu[2]). Da nun nach unseren obigen untersuchungen keiner der beiden teile an dem fortbestehen dieser verbindung noch ein wesentliches interesse hatte, so müssen auch wir uns der aufstellung einer definitiven ansicht über diesen punkt begeben, während allerdings nach unserer meinung die aufhebung durch Irene gröszere innere wahrscheinlichkeit hat[3]).

---

1) Hierauf beziehe ich den groll der Irene und die worte des Theophanes 718: „*ἀποστείλασα δὲ Εἰρήνη (Ἰωάννην τὸν σακελλάριον . . . . πρὸς τὸ εἰδυνηθεῖεν ἀμύνασθαι τὸν Κάρουλον, καὶ ἀποστάσαι τινὰς ἐξ αὐτοῦ*“, nicht aber auf die problematische Auflösung der verlobung bereits zu Capua, wie Abel (iahrb. I, 472 f.) annimmt.

2) Einh. ann. SS. I, 175: Interea Constantinus imperator propter negatam sibi regis filiam iratus . . . . . Theophanes 718: *λύσασα δὲ ἡ βασίλισσα Εἰρήνη τὴν πρὸς τοὺς Φράγγους συναλλαγήν.* Die angabe der ann. Enh. Fuldens. SS. I, 350: „Hroutrudis filia regis a Constantino imperatore desponsatur“ ist gegenüber den berichten der ann. zum i. 781 zu verwerfen.

3) Der bericht des poeta Saxo SS. I, 244 z. iahre 788 würde uns sicheren und näheren aufschluss über die fragliche angelegenheit geben, wenn diese quelle nicht eine vollständig abgeleitete wäre. Dieselbe lautet:

> Qui (Constantinus) iam preterito missis oraverat anno
> Legatis, ut se generum dignantis habere
> Susciperet natam Caroli sibi conciandam
> Foedere coniugii: sed spes frustrata petentum
> More leves solito Grecos commovit in iram.
> Hinc dedit augusto pariter sua curia tale

Nicht lange liesz die eröffnung der feindseligkeiten griechischerseits auf sich warten. Das erste streben Irenes gieng dahin, Arichis von Karls oberherrschaft zu befreien und sich von ihm bürgschaften für die aufrichtigkeit seiner gesinnung geben zu lassen. Denn sicherlich hatte sie von dessen erfolgter unterwerfung unter die Franken kunde erhalten, nahm aber an, dasz er bei seinen früheren ansichten beharren würde. Zu dem ende schickte der hof zu Constantinopel in der letzten Zeit des i. 787 gesandte an den herzog von Benevent, 2 spathare[1]), denen sich noch der dioecetes von Sicilien, d. h. der patricius und stratege Theodorus[2]) anschlieszen sollte. Sie hatten goldgestickte gewänder, sowie schwert, kamm und scheere bei sich, damit Arichis seinem versprechen gemäsz den äuszeren schmuck des patricius anlegen könne und sich scheeren lasse; als geisel für die erfüllung der eingegangenen verpflichtungen forderten sie des herzogs ältesten sohn Romald. Dem Adalgis, um dessen beistand Arichis gebeten hatte, war ein anderer wirkungskreis bestimmt; denn nicht blos auf Unteritalien wollte man die feindseligkeiten beschränken, man war nicht mit dem abfalle Benevents zufrieden; sondern es war beschlossen, — jedesfalls um den abfall des Arichis zu erleichtern, — dasz sein schwager mit

---

Concilium, penitus quo non pateretur inultum,
Quod rex contempsit Carolus praestare petitos
Virginis amplexus illi, cui summa potestas
Mortalem vix esse parem permitteret ullum.

Karl würde, wenn der analist glauben verdiente, also bereits im i. 787 der griechischen gesandtschaft definitiv abschläglichen bescheid gegeben haben. — Sonst weichen die ansichten in betreff dieses punktes sehr von einander ab. Döllinger a. a. o. s. 338, Büdinger a. a. o., Dippoldt (leben Karls des groszen s. 70) entscheiden sich für eine auflösung durch Irene; ebenso Eckharts. 725 und wol auch Leibniz s. 142, die aber beide im i. 787 die verlobung von 781 erst noch erneuert werden lassen (Eckh. 715, L. 130); sodann Finlay s. 93. — Luden IV, 329, 355 übergeht die sache mit stillschweigen, ihm ist überhaupt „der ganze vorgang ein bloszes spiel der wolanständigkeit, mit welchem es auf seiner seite redlich gemeinet war" (330). Die ansicht einer auflösung durch Karl teilen Hegewisch (gesch. der regierung kaiser Karls d. gr. 204) und Abel, iahrb. I, 471. — Bemerkenswert ist übrigens die falsche auffassung sämmtlicher fränkischer quellen, die alle feindseligen beschlüsse auf Constantin zurückführen statt auf Irene. vgl. dagegen Theoph. 718: *λύσασα δὲ ἡ βασίλισσα Εἰρήνη τὴν πρὸς τοὺς Φράγγους συναλλαγήν, ἀπέλυσεν Θεοφάνην τὸν πρωτοσπαθάριον, καὶ ἤγαγεν κόρην ἐκ τῶν Ἀρμενιακῶν ὀνόματι Μαρίαν ἀπὸ Ἀμνίας, καὶ ἔζευξεν αὐτὴν Κωνσταντίνῳ τῷ βασιλεῖ καὶ υἱῷ αὐτῆς, πολλὰ λυπουμένου αὐτοῦ, καὶ μὴ θέλοντος διὰ τὴν πρὸς τοῦ Καρούλου θυγατέρα τοῦ ῥηγὸς τῶν Φράγγων σχέσιν, ἣν εἶχε προμνηστευσάμενος.*

1) cod. car. 86, Jaffé 260 f.: Imperator emisit illi (Ar.) suos legatos, scilicet spatarios duos cum diucitin Siciliae, ferentes secum vestes auro textas, simul et spatam vel pectinae et forcipes patricium eum constituendi, sicut illi predictus Arichisus indui el tondi pollicitus fuerat; petentes Rumualdum eiusdem Archigisi filium in obsidiatum. De vero Athalgisus eius cognato emisit ei vicens: Qui aput illum non dirigimus; sed eum dirigimus cum exercito in Terdisio aut Ravenna".

2) Seinen namen erfahren wir aus Theophanes 718; Einh. ann. SS. I, 175, poeta Saxo I, 244.

einem heere in Oberitalien einfallen und gegen Ravenna und Treviso operiren sollte, damit die griechische macht auch an dieser stelle wieder festen fusz fasse[1]).

Alles dies war geplant in der voraussetzung, dasz Arichis noch am leben sei, dasz derselbe kräftig in den gang der dinge eingreifen, mit den Griechen zu ihrer ausführung sich verbinden werde; als iedoch die griechischen gesandten auf Sicilien ankamen, erfuhren sie den tod des herzogs von Benevent[2]). Durch dieses unerwartete ereignis waren aber alle früheren pläne in frage gestellt; man beschlosz in folge dessen, vorläufig von der ausführung des zuges nach Ravenna abzustehen; Adalgis, als gegenwärtig der nächste langobardische kronprätendent, begab sich in begleitung der griechischen gesandten nach der grenze von Benevent und Calabrien, weil die verwirrung in Benevent für eine besitzergreifung die günstigsten aussichten zu bieten schien; von Calabrien aus suchte er dann für sich und seine sache auch in der Pentapolis zu agitieren[3]).

Die landung des Adalgis und der griechischen gesandten in Unteritalien, sowie die Umtriebe derselben an der beneventanischen grenze erweckten aber doch in Karl ernstliche unruhe. Er scheint diese nachricht verhältnismäszig schnell erhalten zu haben, fast wie es scheint früher als der papst[4]). Denn kurze zeit nachdem Hadrian durch Arvinus über die erfolgte landung des Adalgis an Karl berichtet hatte, erschienen — am schlusse des i. 787 — der capellan Roro und Betto, um sich von der wahrheit des am fränkischen hofe aufgetauchten gerüchtes zu überzeugen[5]). Es war dies in einem kurzen zeitraume die zweite gesandtschaft nach Italien aus dem fränkischen reiche; bei absendung der vorangehenden, die den zweck hatte, an ort und stelle über den stand der dinge in

1) Dasz man mit eroberungsplänen in Italien umgieng, bestätigt auch der griechische bericht, Theophanes a. a. o. — Der päpstliche brief (vgl. s. 44, a 1) drückt sich über Adalgis nicht ganz klar aus; nach diesem scheint es, als ob Adalgis zuerst gar nicht nach Unteritalien kommen sollte; allein darüber kann kein zweifel sein, dasz sich derselbe von anfang an bei der gesandtschaft befand. Denn wäre er noch in Byzanz geblieben, so hätte er nicht schon so früh (ende 787) auf die nachricht von Arichis tode in Calabrien sein können, da dem dortigen hofe erst ende ianuar oder noch später vom tode des Arichis berichtet wird (cod. car. 86, Jaffé 262). Vielleicht verhält sich die sache so, dasz der feldzugsplan von Adalgis und den beiden spatharen mit dem patricius Theodorus erst noch einmal genau festgestellt werden und Adalgis dann seinen zug zur see nach Oberitalien ausführen sollte, ohne das südliche Italien zu betreten.

2) So auch Abel, iahrb. I, 501; Jaffé 261, n. 1 nimmt dagegen an, dasz sie erst bei der landung in Acropolis (in Lucanien) die kunde bekamen

3) Jaffé 253, cod. car. 84.

4) vgl. Abel, iahrbücher I, 506.

5) Jaffé a. a. o.

Benevent sich zu unterrichten, hatte man wol noch keine ahnung von der anwesenheit des Adalgis in Italien. Die erlebnisse iener ersten gesandtschaft, die noch im i. 787 in Rom eintraf[1]) und deren teilnehmer der diacon Atto, der kämmerer Goteramnus, der abt Maginarius, der diacon Joseph und graf Liudericus waren, im herzogtume Benevent sind uns in zwei ausführlichen berichten, einem briefe des papstes[2]) und einem reiseberichte eines mitgliedes, des abtes Maginarius von St. Denis[3]), erhalten. Deutlich traten überall die verderblichen folgen iener unentschlossenheit Karls für den bestand seiner herrschaft und autorität hervor, und zuletzt waren die gesandten, denen wir allerdings den vorwurf planlosen, unvorsichtigen, uneinigen handelns nicht ersparen können, gezwungen, sich vor einem handstreiche, den man gegen sie beabsichtigte, von dem sie iedoch noch rechtzeitig kenntnis erhielten, durch die flucht zu sichern; vier mitgliedern gelang es sich aus dem gebiete von Benevent nach Valva in Spoleto zu retten[4]); der fünfte, Atto, der keine möglichkeit eines entrinnens sah, eilte an den altar der kirche zu Salerno. Es gelang iedoch den Beneventanern, ihn zu beruhigen und von der grundlosigkeit seiner furcht zu überzeugen; iedesfalls muszte er denselben versprechen, ihre wünsche in betreff der nachfolge bei Karl zu befürworten[5]).

Diese ereignisse fallen in die letzten tage des iahres 787 und füllen die erste hälfte des ianuar 788. Während dieser zeit, so lange die fränkischen gesandten, beziehentlich Atto, im herzogtume Benevent weilten, wagte man daselbst doch nicht, offenkundig mit den Griechen in unterhandlungen zu treten[6]), wiewol die letzteren versuche dazu machten. Kaum aber hatte Atto Salerno verlassen und befand sich auf dem rückwege in das Frankenreich, so begannen auch schon die Beneventaner die maske abzuwerfen und iene zurückhaltung aufzugeben. Gleich nach seinem weggange landeten die beiden griechischen spathare und der patricius von Sicilien in Acropolis, einer stadt Lucaniens, um sich zu lande nach Salerno, dem aufenthaltsorte von Arichis wittwe Adalperga, zu begeben, wo sie am 20. ianuar 788 ankamen[7]). Drei tage währten die unter-

1) vgl. Abel, forschungen 1, 523, n. 3.
2) Jaffé 256 ff., cod. car. 85.
3) ep. car. 5, Jaffé 346 ff.
4) cod. car. 85, Jaffé 257.
5) cod. car. 85, 86; Jaffé 258, 261.
6) cod. car. 86, Jaffé 261: Et dum ibidem Salerno fidelissimus vester missus fuisset, Beneventani ipsis Grecis minime recipere voluerunt.

7) cod. car. 85, 86; Jaffé 258, 261. Die beiden briefe geben uns überhaupt über diese vorgänge bericht. Der erste ist wol kurz nach ienen ereignissen geschrieben, etwa ende ianuar 788; die abfassungszeit des zweiten dagegen, in welchem der papst über einzelheiten viel besser und zwar sehr zu ungunsten der herzogsfamilie und der Beneventaner überhaupt unterrichtet ist, kann ich nicht vor mitte iuli 788 ansetzen. Es heiszt nämlich darin (86, 260): „magis quippe de subiectione Baiuariorum; sicut nempe prediximus et optavimus, ita et

handlungen mit Adalperga und den beneventanischen groszen, ohne iedoch zu einem bestimmten, festen abschlusz zu führen. Denn so wenig als die Beneventaner ruhig die entscheidung Karls abwarteten, so wenig wollten sie doch auch bevor derselbe sein letztes wort in dieser angelegenheit gesprochen, sich den Griechen bedingungslos in die arme werfen, denn dadurch hätten sie ia von vornherein sich iede möglichkeit, Grimoald wider in ihrer mitte zu sehen, worauf doch ihr hauptstreben gerichtet war, abgeschnitten. Sie schlugen also den Griechen vor, ruhig in Neapel die rückkehr Grimoalds abzuwarten[1]) und diesen blieb nichts übrig als einzuwilligen; die Beneventaner gaben ihnen das geleit bis Neapel, woselbst die spathare in ehrenvollster weise empfangen wurden[2]). Von hier aus erst meldeten sie den tod des Arichis und seines sohnes nach Constantinopel, erwarteten weitere instructionen und setzten in verbindung mit den Neapolitanern und deren bischof Stefan, der übrigens eine höchst zweideutige rolle spielt und der fränkischen spionage verdächtig erscheint[3]), ihre umtriebe fort[4]).

Wir sehen, dasz wenn iene aussagen der Beneventaner (vgl. n. 1) genau sind, wenn sie sich wirklich die macht zutrauten, Grimoald wortbrüchig zu machen, der papst vollen grund hatte, Karl zuzurufen, unter keiner bedingung, selbst wenn die einwohner Benevents alles versprächen, in Grimoalds rückkehr und thronfolge zu willigen. Denn iene partei strebte eben den anschlusz an die Griechen mit allen mitteln an; abhängigkeit von Ostrom erschien ihr immer noch viel erträglicher, als untertänigkeit unter die fränkische herrschaft. Und die Griechen waren nur zu sehr bereit, sie bei

---

prestolantes audivimus de vestra precelsa regale in triumphis victoria". Jaffé a. a. o. bezieht dies auf die huldigung Tassilos am 3. october 787, vgl. unten s. 48 f.; allein diesem schreiben voran gehen zwei andere, die immer erst nach der ankunft von fränkischen gesandten geschrieben sind, durch die der papst also über die vorgänge des i. 787 unterrichtet sein muszte (cod. 84, geschrieben ende 787 bis anfang 788; cod. 85 nach d. 22. ian. 788). Ich fände es nun sehr ungereimt und auszerordentlich zurückhaltend, wenn der papst ein so wichtiges ereignis, zu dessen verwirklichung er durch seine autorität wesentlich beigetragen hatte, in den beiden früheren briefen vollständig ignoriert und erst in einem dritten schreiben darauf bedacht genommen hätte. Diese stelle des päpstlichen briefes geht also nach meinem dafürhalten nicht auf die huldigung Tassilos 787, sondern auf seine verurteilung und absetzung auf der reichsversammlung zu Ingelheim und danach bestimmt sich die abfassungszeit. Auch Abel, wenngleich aus anderen gründen, setzt den brief erst nach dieser zeit.

1) cod. car. 86, ep. 261: Sed propter hoc morari vos Neapolim, convenit dum usque ipso Grimualdo recipere possimus ducem. Et quod genitor eius Arigichisi minime voluit adinplere, Grimualdus, eius filius, dum culmen genitoris sui adeptus fuerit, prorsus imperialem voluntatem cum omne dicione, sicut cum suo constituit genitore, in omnibus adimplemus, pariter nobiscum promissa explente.

2) cod. car. 85, 86, J. 258, 261.

3) vgl. cod. car. 87, J. 264 und forschungen I, 526, n. 6.

4) cod. car. 85, 86, J. 258, 262.

ihrem vorhaben zu unterstützen: auch sie wollten krieg mit den Franken auf ieden fall und dieser schien ia nach dem abfalle der Beneventaner unvermeidlich[1]).

Doch wir müssen, um die ganze grösze der gefahr, in der Karl in ienem iahre schwebte, richtig zu ermessen, noch einen blick auf die übrigen teile des Frankenreiches werfen; denn nicht nur ein krieg mit den Griechen stand Karl bevor, sondern im eigenen reiche drohte ein brand auszubrechen, der schon an und für sich gefährlich, wegen des von den Griechen drohenden sturmes von noch gewaltigerer grösze zu werden schien.

Baiern, an dessen spitze herzog Tassilo stand, war damals das einzige noch mit einiger selbständigkeit ausgerüstete herzogtum im fränkischen reiche. Es war klar, dasz diese sonderstellung fallen muszte mit der stärkung des königtums und es kam für den herzog von Baiern alles darauf an, dasz er diese historische notwendigkeit einsah, dasz er sich in das unvermeidliche fügte. Allein Tassilo konnte sich nicht zu dieser erkenntnis emporschwingen und beschleunigte dadurch seinen fall. Schon im i. 781 hatte Tassilo vor Karl in Worms gestanden und ihm treue gelobt; im verflossenen iahre war Karl dann nachdrücklicher gegen ihn vorgeschritten: er liesz sich von dem baierischen volke den eid der treue leisten, von dem herzoge aber, der zu der stellung eines vasallen herabgedrückt wurde, als bürgschaft seiner gesinnung 13 geiseln, darunter dessen sohn und mitregenten Theodo, stellen. Tassilo, der keinen ausweg sah, muszte auf diese bedingungen eingehen; denn Karl handelte in diesem puncte ganz in übereinstimmung mit dem papste, der ihn bannen wollte, wenn er nicht die verpflichtungen, die er bereits Pipin gegenüber eidlich übernommen, erfüllte[2]). Der bannfluch aber schreckte seine eigenen untertanen; aus furcht vor der kirchenstrafe verlieszen sie ihn[3]). Doch dieser zustand erschien Tassilo unerträglich; verzweiflung ergriff ihn; in einem verzweifelten schritte suchte er seine rettung und bereitete sich dadurch den untergang. Er schlosz nämlich mit den Avaren ein bündnis und überredete diese zu einem einfalle in das fränkische reich; von zwei seiten, in Baiern und Friaul, wollten sie angreifen[4]).

Karls lage war damals in der tat äuszerst gefährlich: im eigenen reiche der Baiernherzog mit seinem anhange im aufruhr, Benevent bereits fast verloren, dazu ein drohender Avareneinfall und krieg mit den Griechen in aussicht: wie sollte Karl alle diese gefahren bestehen, selbst wenn diese gegner nicht mit einander ver-

---

1) Abel, iahrbücher I, 513 hebt die schwierigkeit eines solchen krieges mit den Griechen, besonders auch weil er auf einem so unterwühlten boden wie Italien iedesfalls stattfinden muszte, hervor.

2) ann. Laur. min. SS. I, 118.

3) ann. Laur. mai. SS. I, 172; historia fundat. Tegerns. bei Pez, thesaurus III, 3, 495.

4) ann. Einh.; SS. I, 173; ann. Laur. mai. a. a. o.

bündet waren, was wenigstens nicht aus den quellen erhärtet werden kann, selbst wenn sie nicht nach einem gemeinsamen plane handelten. Es war nicht möglich, mit heeresmacht zugleich gegen diese von allen seiten sich auftürmenden gefahren sich zu wenden und dieselben siegreich abzuwehren; auf dem wege von verhandlungen schien ebenfalls nichts zu erreichen; das einzige rettungsmittel war dieses, die reihen der feinde zu durchbrechen, einen von ihnen anzugreifen und zu boden zu werfen, ehe alle auf dem kampfplatze standen: Karl wendete es an und siegte.

Von allen plänen und entwürfen, die damals das herz des Frankenkönigs bewegten, von den sorgen, die auf ihm lasteten, ehe er zu einem definitiven entschlusse kam, wissen uns die fränkischen annalisten nichts zu berichten. Die erste hälfte ienes schweren iahres übergehen sie mit stillschweigen; erst dann als ihnen die folgen von Karls beschlüssen in die augen springen, als schlag auf schlag folgt, sieg auf sieg errungen wird, greifen sie zur feder, um der nachwelt die taten ienes gewaltigen mannes zu überliefern.

„Vielleicht hätte Tassilo sein schicksal nicht so schnell ereilt, wenn Karl nicht durch die Griechen mit einem groszen kriege bedroht gewesen wäre. Angesichts dieser gefahr war es für das fränkische reich geradezu eine lebensfrage, dasz wenigstens im innern iede feindliche gewalt unterdrückt, dasz Tassilo vollständig unschädlich gemacht würde“[1]). Auf der reichsversammlung zu Ingelheim, wohin auch Tassilo geladen war, wurde die anklage gegen ihn erhoben und auszer von Franken, Langobarden, Sachsen und angehörigen der übrigen provinzen des reiches wurde er auch von den Baiern selbst des todes schuldig befunden[2]). Nur der verwendung Karls dankte er die milderung der strafe[3]); er wurde nämlich zu klosterhaft begnadigt, und am 6. iuli in St. Goar zum mönch geschoren[4]). Seine söhne Theodo und Theodbert teilten sein schicksal; auch seine gemahlin und töchter muszten den schleier nehmen[5]), und um ieden ferneren aufruhr unmöglich zu machen, wurden die wenigen baierischen groszen, die man als die vorzüglichsten anhänger des gestürzten herzogs kannte, verbannt[6]).

Tassilo war gestürzt und damit wenigstens etwas, wenn auch nicht allzuviel erreicht; noch waren die Avaren abzuweisen, eine aufgabe, die allein schon die kräfte des fränkischen reiches fast ganz in anspruch nahm[7]), noch dem drohenden, übermütigen auftre-

1) Abel, iahrbücher I, 513.
2) Ann. Laur. mai. SS. I, 172.
3) Ann. Laur. mai. a. a. o.
4) Ann. Lauresh. (fragm. Chesnii) SS. I, 33; ann. Nazar. I, 44.
5) Ann. Lauresh. a. a. o.
6) Ann. Laur. mai. a. a. o.
7) Dies ergibt sich daraus, dasz Karl, obwohl er längst von den kriegerischen absichten der Griechen durch den papst unterrichtet gewesen war, dennoch, als der kampf wirklich begann, in Unteritalien fast gar keine truppen zur

ten der Griechen in Italien zu begegnen und die angelegenheit in betreff der beneventanischen thronfolge zu erledigen. An das schwerste werk, den kampf gegen die Avaren, gieng Karl zuerst; er liesz seine streitmacht sowol von Friaul als von Baiern aus den Avaren entgegenrücken und errang in zwei schlachten, die wir wol nicht allzulange nach Tassilos mönchwerdung ansetzen dürfen, den sieg; auch in einem späteren dritten kampfe behielten die Franken die oberhand[1]). Zu gleicher zeit aber entschlosz er sich endlich dem verlangen der Beneventaner zu willfahren und Grimoald die rückkehr und nachfolge zu gestatten. Es bot dieser schritt wenigstens noch einige möglichkeit, einen unbedingten anschlusz der Beneventaner an die Griechen zu verhindern, der sonst, da die leitenden kreise einem solchen anschlusse günstig gestimmt waren, unbedingt beim ausbruch des krieges, beim erscheinen einer griechischen truppenmacht erfolgt sein würde. So war aber doch wenigstens noch einige aussicht, dasz Grimoald, der sicher Karl bestimmte zusicherungen machen muszte, dieselben halten und nicht übertreten würde. Wenn wir den berichten der chronik von Salerno und des Erchembert glauben beimessen dürften, so würden wir allerdings über die bedingungen, unter welchen Karl Grimoald freiliesz, ganz genau unterrichtet sein: doch sind dieselben über die rückkehr selbst so ungenau, dasz ihre mitteilungen mit groszer vorsicht aufgenommen sein wollen. Nach der chronik von Salerno[2]) muszte Grimoald nämlich eidlich geloben, die befestigungen von Salerno, Cumsa und Aggerantia von grund aus abzutragen. Erchembert dagegen erzählt, dasz er dem könige der Franken eidlich versprechen muszte, auf seine urkunden immer dessen namen zu setzen, so wie darauf zu dringen, dasz die Langobarden sich das kinn scheeren lieszen[3]). Auszerdem gab ihm Karl zwei vornehme Franken, den Autharius und Paulibert, zur begleitung mit; sie sollten mit derselben treue, mit der sie bisher an Karl festgehalten, auch zu ihrem neuen herren stehen, dieser aber sollte ihnen hohe staatsämter, sowie güter und häuser verleihen und ihnen mädchen aus vornehmen geschlechtern zur ehe geben[4]). Hierauf trat Grimoald den heimweg an und wurde von dem beneventanischen volke, das, wie der annalist stolz hervorhebt[5]), immer treu zu seinem herrscherhause gestanden, mit dem grössten iubel empfangen[6]).

Nicht lange war Grimoald in sein vaterland zurückgekehrt, so hatte er auch dem papste bereits gelegenheit gegeben, bei Karl über

disposition hatte, wol schwerlich aus unüberlegtheit und nachlässigkeit, sondern aus mangel.

1) ann. Laur. mai. SS. I, 174, ann. Einh. I, 175.
2) chron. Salern. SS. III, 484, c. 24.
3) Erchemb. hist. Lang. III, 242, c. 4.
4) chron. Salern. a. a. o.
5) chron. Salern. a. a. o. c. 23; vgl. Paul. Diac. de gest. Lang. VI, c. 55.
6) Erchembert a. a. o.; besonders ausführlich chron. Sal.

sein benehmen beschwerde zu führen; „schon frohlockten die Griechen, schreibt Hadrian an Karl [1]), und sagten: „Gott sei dank, dasz die versprechungen zu nichts geworden sind“. Allein sowol der papst als auch die Griechen sind bei der beurteilung des auftretens von Grimoald kurz nach seiner rückkehr partei und dieser parteistandpunct trübte ihnen die unbefangenheit des urteils, liesz ihnen die dinge in anderem lichte erscheinen, als sie wirklich waren. Denn die nächste zeit zeigte deutlich, dasz die consequenzen, die beide parteien aus dem benehmen Grimoalds gezogen, nicht richtig waren, dasz sowol der tadel Hadrians ungerechtfertigt als auch der iubel der Griechen verfrüht war: das benehmen Grimoalds in den folgenden ereignisschweren monaten gibt uns durchaus keinen anlasz zu tadel oder zu einem absprechenden urteil.

Der hof zu Constantinopel war nämlich keineswegs gesonnen nach Grimoalds heimkehr die kriegerischen pläne gegen Karl aufzugeben, ia er wurde vielleicht durch die so günstig lautenden berichte der griechischen spathare zu Neapel über Grimoalds und der Beneventaner gesinnungen noch in seinem vorhaben bestärkt. Von dem ursprünglichen plane, den krieg sowol in dem oberen als auch in dem unteren Italien zu führen, scheint man abgekommen zu sein; Unteritalien, vorzüglich Benevent war in dem griechischen feldzugsplane zum schauplatze desselben bestimmt [2]). Man liesz den sacellarius und logotheten des heeres, Joannes, in dessen begleitung auch Adalgis sich befand, mit einem heere nach Unteritalien sich einschiffen und gab ihm befehl, mit den truppen des patricius und strategen Siciliens, Theodorus, sich zu vereinigen [3]). Ueber alle

---

1) cod. car. 87, Jaffé 265. Die „optimates Grecorum, in Neapolim sedentes“ sind doch wol die beiden griechischen spathare. vgl. oben s. 47.

2) Einhardi ann. SS. I, 175: interea Constantinus . . . . . Theodorum patricium, Siciliae praefectum, cum aliis ducibus suis fines Beneventanorum vastari iussit.

3) Theophanes 718: *ἀποστείλασα δὲ Εἰρήνη Ἰωάννην τὸν σακελλάριον καὶ λογοθέτην τοῦ στρατιωτικοῦ εἰς Λογγιβαρδίαν μετὰ καὶ Θεοδότου τοῦ ποτὲ ῥηγὸς τῆς μεγάλης Λογγιβαρδίας πρὸς τὸ εἰ δυνηθεῖεν ἀμύνασθαι τὸν Κάρουλον, καὶ ἀποστάσαι τινὰς ἐξ αὐτοῦ. καὶ κατῆλθον οὖν σὺν Θεοδώρῳ πατρικίῳ καὶ στρατηγῷ Σικελίας. καὶ πολέμου κροτηθέντος, ἐκρατήθη ὑπὸ τῶν Φράγγων ὁ αὐτὸς Ἰωάννης, καὶ δεινῶς ἀνῃρέθη.* Dieser bericht enthält einige schwierigkeiten, besonders wegen der stellung des Adalgis. Zunächst nimmt Jaffé daran anstosz, dasz derselbe erst nach der erzählung der verheiratung Constantins mit Maria steht; er schreibt (cod. car. 84, 253, n. 2): „Narrat Theophanes Chronogr. ed Classen T. I, 718: Theodotum, maioris Longobardiae nuper regis filium“ i. e. Athalgisum Desiderii regis filium, ab Irene Constantini V imperatoris matre cum Johanne sacellario et logotheta militiae in Italiam missum esse circiter mense Novembri indictione XII. At pro ind. XII (Nov. 788) scribendum erat ind. XI (Nov. 787). Allein Jaffé irrt darin, dasz er eine einzelne notiz, die sich nur auf die hochzeit Constantins bezieht und in wirklichkeit bei Theophanes gar nicht in dem von J. angegebenen zusammenhange steht, der ganzen zeitberechnung zu grunde legt. — Sodann hat Abel (iahrb. I, 501, n.2) behauptet, dasz die angabe des Theoph., wenigstens was Adalgis betreffe, entschieden auf das i. 787 gehen müsse. Ich glaube nun, dasz wenn wir hier auch

diese vorgänge erhielt Karl von Hadrian bericht, der seinerseits durch briefe der bischöfe Stefan von Neapel und Campulus von Gaëta über die umtriebe des Adalgis und die pläne der Griechen genau unterrichtet war[1]). Allein trotzdem sah sich der Frankenkönig nicht in der lage, eine genügende anzahl fränkischer truppen den Griechen entgegenwerfen zu können; er muszte sich eben auf die beiden herzöge von Benevent und Spoleto verlassen; nur eine geringe fränkische streitmacht unter Wineghisus konnte er an die bedrohte stelle senden[2]). Und in der tat täuschten weder Hildeprand von Spoleto noch Grimoald von Benevent das von Karl in sie gesetzte vertrauen; sie vereinten ihr aufgebot mit den Franken und man beschlosz den einmarsch der Griechen in Benevent nicht abzuwarten, sondern denselben nach Calabrien entgegenzurücken und so den krieg auf feindliches gebiet zu übertragen[3]). Dort kam es zu einer schlacht, die mit der vollständigsten niederlage der Griechen endete[4]). „Eine grosze anzahl der feinde blieb todt auf dem

---

eine ungenaue darstellung des Theophanes haben, dennoch ein confundieren nicht zusammengehöriger dinge aus den i. 787 und 788 nicht vorliegt. Wir haben oben (s. 45) gesehen, wie Adalgis mit den griechischen gesandten an der grenze Calabriens erscheint; aber während wir aus den päpstlichen briefen wissen, dasz die beiden spathare und der diöcet von Sicilien mit Adalperga unterhandeln, dasz sie unverrichteter sache nach Neapel zurückkehren, dasz sie daselbst noch nach der rückkehr Grimoalds sind, berichtet Hadrian von Adalgis gar nichts, sicherlich nicht aus dem grunde, weil dieser bei den verhandlungen eine untergeordnete rolle spielte, sich vielleicht gar nicht an denselben beteiligte, sondern weil er von ihm nichts berichten konnte. Denn wahrscheinlich war derselbe gar nicht in Italien geblieben, sondern nach Constantinopel zurückgereist. Hierzu stimmt denn auch der bericht des Theoph., nach welchem Adalgis gleich von anfang an der expedition des Joannes, die entschieden mit der gesandtschaft der spathare im i. 787 gar nichts zu tun hat, beiwohnt und beide dann mit Theodor sich vereinigen. Die erzählung des Theoph. geht also nicht auf die oben im texte erwähnten ereignisse des i. 787 uud ian. 788, von denen er offenbar gar nichts weisz, sondern sie schildert uns vorgänge aus der ersten hälfte 788. Leibniz I, 143 faszt die sache so auf, als ob Joannes dem Theodor nur neue truppen zugeführt hätte und sie dann, nach der vereinigung mit Adalgis, nach Benevent aufgebrochen wären.

1) cod. car. 87, Jaffé 264.

2) Ich kann mich der ansicht nicht anschlieszen, als ob hauptsächlich durch die anwesenheit des Wineghis eingeschüchtert Grimoald bei seiner pflicht verharrt wäre. Die geringe fränkische schaar hätte ihn in seinen entschlieszungen gewisz nicht hemmen können.

3) Ann. Laur. mai. Einh. ann.

4) Theophanes 718; Ann. Laur. mai. I, 174 (chron. Regin. I, 560; ann. Tiliani I, 221); Einh. ann. I, 175; poeta Saxo I, 244; Enh. Fuld. ann. I, 350. Genau ort und zeit der schlacht zu bestimmen ist nicht möglich. Den terminus adquem fand Abel (iahrbücher I, 528, n. 4) aus einer vergleichung der ann. Laur. mai SS. I, 174, — die auszer den schlachten gegen die Avaren auch die gegen die Griechen miterwähnen und dann erzählen, Karl habe sich nach Regensburg begeben — und einer urkunde bei Kleinmayrn Juvavia anhang p. 48, n. 8 (Sickel a. a. o. II a, 51, n. 120, Böhmer 132 ad. 788) aus Regensburg vom 25. october 788; er musz also vor dem 25. october liegen. Nach Leibnitz I, 143 dürfen wir die schlacht nicht vor ende september setzen.

schlachtfelde, während die verluste fränkischerseits mäszige waren; es wurden viele gefangene gemacht und eine grosze anzahl von beutestücken fiel in die hände der sieger.“ (Einh. ann.) Unter den gefangenen befand sich auch einer der oberbefehlshaber, der sacellarius Joannes, den die Franken auf grausame weise getödtet haben sollen[1]). (Theoph.)

Die niederlage des Griechenheeres musz eine schwere gewesen sein; sie war für die ganze lage der dinge entscheidend. Der eine sieg der Franken hatte hingereicht, um den Griechen die lust an italischen expeditionen zu nehmen; bald kamen zerwürfnisse und gräuelscenen innerhalb der kaiserlichen familie zu Byzanz hinzu, um iede eroberungspolitik an und für sich unmöglich zu machen: von keinem versuche, in Unteritalien wider festen fusz zu fassen, oder gar das reich der Langobarden mit griechischer hilfe wider aufzurichten, wird uns in der folgezeit berichtet. Es war das erste und letzte mal, dasz Franken und Griechen unter Karl an dieser stelle mit einander kämpften; der platz, an welchem von nun an fränkische und griechische interessen in widerspruch geraten, liegt nicht in Unteritalien, ihn bilden die nordöstlichen gestade des adriatischen meeres, in Istrien, Liburnien, Dalmatien treffen Franken und Griechen feindlich zusammen.

---

1) Auch von Adalgis wird ähnliches berichtet, Sigeberti Gemblacensis monachi chronicon (BouquetV, 377 ad. a. 789): „Adelgisus .... ad Italiam venit, aut ad repetendum regnum, aut ad inferendam ultionem. Qui inito bello cum Francis, tentus ab eis, amara morte peremtus est“. Doch ist diese nachricht gegenüber der angabe der ann. Einh. SS. I, 153: „Adalgis .... in Graeciam se contulit, ibique in patriciatus ordine atque honore consenuit“ zu verwerfen.

Vita.

Natus sum Edmund Waldemar Venediger Halis Saxonum die II. mensis augusti ann. MDCCCXLIX, patre Carolo, matre Luisa e gente Rettig, quos adhuc vivos grato animo veneror. Fidei addictus sum evangelicae. Literarum primordiis imbutus undecim annos natus scholam orphanotrophei latinam adii perque octo annos vir. ill. Eckstein et Adler rectoribus frequentavi. Autumno anni h. s. LXVIII, maturitatis examine superato, civibus universitatis Halensis adscriptus per unum semestre et philologiae et theologiae operam dedi; at inde a secundo semestri in philologiae, inprimis historiae studio omne tempus consumpsi. Audivi scholas quas habuerunt viri ill. Dümmler, Keil, Zacher, Steinhart, Bernhardy, Erdmann, Ulrici, Schoene, Droysen, Ewald, Beyschlag, Schmoller. Historicis exercitationibus, quas Dümmler moderabatur, per duos annos interfui; societatis et philologicae Keilii, et theodiscae Zacheri, per bina semestria fui sodalis. Quibus viris optime de me meritis quum omnibus tum Dümmlero, Zachero, Keilio gratias ago quam possum maximas.

Theses.

I.

C. Sallustii Crispi rerum scriptoris mores falso vituperatos esse.

II.

Rettbergium (kirchengeschichte Deutschlands band I. 554) et Friedrich (kirchengeschichte Deutschlands II a. p. 322 anm. 1015) de fide historica Baudemundi non recte iudicare.

III.

Ex libris Carolinis probari posse, Carolum magnum iam a. 794 consilium imperii occidentalis restituendi habuisse.

IV.

Initium praefationis Einhardi vitae Karoli magni ita interpungendum esse: „Vitam, et conversationem et ex parte non modica res gestas . . . .“ etc.

